Nr. 1. Halle (Saale), Mittwoch, den 2. Januar 1918. 29. Jahrg.

Bezugspreis: Monatlich 1.— Mk. bei freier Zustellung ins Haus an jed. Werktag. Durch die Post bezogen gleichfalls 1.— Mk. oder 3.— Mk. vierteljährlich, und 14 Pfg. Bestellgebühr monatl., wenn die Zustellung vom Postboten erfolgt.
„Neue Welt", wöchentlich erscheinende Unterhaltungsbeilage, 10 Pfg. im Monat.
Verlag u. Buchhandlung: Halle (Saale), Harz 42-44. Geöffnet von 7½ morgens bis 5 Uhr nachmittags. Fernsprechanschluß Nr. 1047. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 16168.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene 46 mm Kolonelzeile kostet 20 Pfg., für außerhalb des Verbreitungsbezirks 25 Pfg. Anzeigen unter Text: für die ... mm breite Reklamezeile 75 Pfg.
Anzeigen für die nächste Ausgabe bis morgens 8 Uhr, größ. am Tage vorher erbeten.
Schriftleitung: Halle (Saale), Harz 42-44. Fernsprechanschluß Nr 1047. Sprechstunde: werktags von 12 bis 1 Uhr mittags.
Geschäftliche Anfragen, Bestellungen und Mitteilungen richte man nur an den Verlag bzw. die Nr. 1047.

Deutsche Heeresberichte.

Großes Hauptquartier, 1. Januar 1918. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Im Houthoulster Wald und bei Paeschendaele war das Artilleriefeuer vorübergehend gesteigert. Ein starker englischer Erkundungsvorstoß südöstlich von Monchy scheiterte. Südlich von Marcoing wurde in kleineren Kämpfen der Geländegewinn vom 30. Dezember erweitert. Die Gefangenenzahl hat sich um einige Offiziere und 70 Mann erhöht.

Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht. Nördlich von Prosnes und beiderseits von Ornes, sowie nördlich und östlich von St. Mihiel war die Artillerietätigkeit zeitweilig lebhaft.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Mazedonische Front. Keine besonderen Ereignisse.

Italienische Front. Im Tomba-Gebiet dauerten tagsüber heftige Feuerkämpfe an.

Großes Hauptquartier, 2. Januar 1918. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Von Dixmuide bis zur Deule war die Artillerietätigkeit in einzelnen Abschnitten gesteigert. Nördlich und südlich von Lens lebte sie in Verbindung mit erfolgreichen Erkundungen vorübergehend auf. Auch zwischen Arras und St. Quentin nahm das Feuer zeitweilig an Stärke zu. Die Zahl der in den letzten Tagen südlich von Marcoing gefangenen Engländer hat sich auf 500 erhöht.

[illegible]

... Spitze der Kriegskräften, ... verlangt, stellte er ... dem Verb... Heere und der Kriegsanleihen — die Forderung, daß kein Friedensschluß für einen solchen gelten solle, der mit dem geheimen Vorbehalt zu einem künftigen Kriege gemacht worden sei. Kant wollte den Baseler Frieden überhaupt nicht als Frieden anerkennen und wie richtig er darin sah, hat er zwar nicht mehr selbst erlebt, aber nachdem sich der altpreußische Staat zehn Jahre in dem tiefen Wahne gewiegt hatte, daß er der französischen Revolution in Basel ein für allemal ein Ende gemacht habe, mußte er schließlich ein bitteres Erwachen erleben.

Da sich die Geschichte niemals wiederholt, so wäre es ein verfehltes Beginnen, in allem und jedem eine Parallele zu ziehen zwischen dem Frieden, den der preußische Staat in Basel mit der französischen Republik geschlossen hat, und dem Frieden, den das neupreußische Reich in Brest-Litowsk mit der russischen Revolution zu schließen bereit ist. Die Erinnerung an Basel ist nur dazu geeignet, den Uebermut der einen zu dämpfen, die sich einbilden, durch einen Sonderfrieden würde Mitteleuropa dem Einfluß der russischen Umwälzung für immer entzogen, als auch den Kleinmut der andern zu zerstreuen, die dem Wahne huldigen, durch einen Sonderfrieden ... eibe die russische Revolution sich selbst.

... bermut der einen trifft so wenig zu, wie der Kleinmut der andern. Revolutionen haben einen langen Atem, ... wirkliche Revolutionen sind; die englische Revolution ... hnten, die französische Revolution des achtzehnten ... ts haben jede etwa vierzig Jahre gebraucht, um sich ... n, und wie — man möchte fast sagen ins winzige ... die Aufgaben, die die englische und selbst noch die ... Revolution zu lösen hatten, vor den ungeheuren ... zusammen, mit denen die russische Revolution ringen ... sie gibt es kein Zurück mehr sondern nur ein Vorwärts ... wenn erst ein oder ein paar Jahre, ein oder ein ... hnte die Massen des gewaltigsten Reichs ins Glühen ... ben, dann wird ihr heißer Hauch manchen ehernen ... chmelzen, der sich heute noch unerschütterlich dünkt, ... den Diplomaten, deren Scherzworte über die Un... der russischen Unterhändler in Brest-Litowsk ... Kreisen kursieren, das Lachen vergehen, und die ... philister, die auch in revolutionären Tagen die ... Punkt zwölf Uhr auf ihrem Tisch sehen wollen, ... ge Gesichter machen.

... ndern Seite sind die Revolutionsromantiker zwar ... gweilig und ledern, wie die Revolutionsphilister, ... ftreich des Traums" weilen sie mitunter doch gar ... eil sie sich einbilden, in revolutionären Zeiten gehe ... ch und herrlich zu, und in ihnen verzichtet die ... f ihr unveräußerliches Menschenrecht, Dummheiten ... urde..., so sind sie nur allzu geneigt die Flinte ins ... , daß ... n Revolutionäre sich nicht immer so ge... rem Geist die sieben Weisen Griechenlands. Gewiß ... feiern ... wenn sich die russische Revolution zu einem ... n Mittelmächten bereit erklärt, statt an ... Programm des allgemeinen und demo... festzuhalten, der durch den Sonderfrieden ... verschoben wird, aber trifft sie daran die

Rußland.

Friedensfeier in Petersburg.

Petersburg, 30. Dezember. Heute fand in Petersburg eine Massenkundgebung zu Ehren des Erfolges der Friedensverhandlungen statt. Die Kundgebung begann um 10 Uhr vormittags und dauerte bis 5 Uhr nachmittags. Es nahmen an ihr mehrere hunderttausend Arbeiter, Soldaten und Matrosen teil. Der Zug setzte sich von der Umgebung von Petersburg aus in Bewegung. Der Newsky-Prospekt bildete ein Meer von roten Fahnen und Schildern mit Aufschriften. In den geordneten Reihen marschierten Arbeiter aus jeder Fabrik mit der roten Garde an der Spitze. Alle Militärs mit Musik und ihren Waffen. Die Ukrainer, die sich in Petersburg befinden, nahmen auch an der Kundgebung teil. Die Aufschriften zeigten in der größten Mehrzahl Vertrauen in die vollständige Aufrechterhaltung der Sowjets, die dem Lande Frieden schenke. Insbesondere wurde ein allgemeiner demokratischer Friede verlangt, mit einem Aufruf an die europäischen Völker, von ihren Regierungen die Teilnahme an den Friedensbesprechungen zu erlangen. Unter anderem wurden besonders die Inschriften bemerkt, in denen erklärt wurde, man ... nur eine solche verfassunggebende Versammlung anerkenne, die mit den Sowjets und den Volkskommissaren zusammengehen würde.

Viele Aufschriften sprachen sich gegen die Teil... Führer und der Freunde der Bourgeoisie ... gebender Versammlung aus und forderten ... die Umtriebe und Sabotageversuche, die gegen die Sowjets gerichtet würden.

Die Kundgebung ... [illegible]

... Wahlberechtigten ... und 9,4 Millionen Männer im Alter von 24 Jahren und darüber das Wahlrecht erhalten. Ausgeschlossen sind zum größten Teile nur die Analphabeten. Von den 3 Millionen erwachsener Männer, die des Lesens und Schreibens kundig sind, werden 2982000 wahlberechtigt. Von den Analphabeten hingegen, deren Zahl 1232321 beträgt, er-

Die strittigen Gebiete.

... nichterschienenen Besitzer werden von einem ...ausschuß geöffnet werden, der aus Kommissären der ... ernannt wird, und der gesamte Inhalt der Fächer ... als Eigentum des Volkes eingezogen werden.

Ernste Antwort.

London, 31. Dezember. Der Londoner Korrespondent des Manchester Guardian erfährt, die britische Regierung betrachte die von Deutschland und Oesterreich-Ungarn gestellten Friedensbedingungen als ernsten Schritt von Seiten der Mittelmächte und hat die feste Absicht, eine ernste, wohlüberlegte Antwort zu geben sobald die Bedingungen offiziell überreicht sind. Lloyd George hat bereits selbst seine Reise nach Frankreich festgesetzt, um mit Clemenceau darüber zu verhandeln.

London, 1. Januar. (Reuter.) Daily Chronicle meldet: In Regierungskreisen wird anerkannt, daß die Vorschläge von Brest-Litowsk eine schwerwiegende neue Tatsache darstellen, von der amtlich Kenntnis genommen werden müsse. Selbst mit den Einschränkungen des Grafen Czernin sei die Annahme der russischen Formeln ein Anzeichen einer neuen Lage. Großbritannien, Frankreich, die Vereinigten Staaten und Italien tauschten bereits ihre Ansichten aus.

Da diese Meldung von Reuter verbreitet wird, scheint sie von der englischen Regierung bestätigt zu werden. Sie ... nicht im positiven Sinne. Denn der „ernste S... ... em abgelehnt werden. Immerhin ... ... zu, wenn die Ent... [illegible]

... weiter bebaut werden sollen. ... um und mit seinem Eigentum kann jeder ... ten, wie es ihm beliebt. Der Grundeigentümer kann auf seinem Boden anbauen, was er will; mag die Gesamtheit noch so dringend Zuckerrüben oder Oelpflanzen brauchen, so wird der Landwirt sie doch nicht anbauen, wenn andere Pflanzen ihm höheren Profit versprechen. Und will der Staat die Grundeigentümer dennoch bewegen, eine Pflanze anzubauen, die die Gesamtheit dringend braucht, so bleibt ihm nichts anderes übrig, als dem Grundeigentümer wahre Wucherpreise für die Frucht zu bewilligen, damit der hohe Preis den Grundeigentümer zu ihrem Anbau verlocke. So kann denn der Bedarf an vielen Agrarprodukten nicht anders gedeckt werden als zu wahnwitzig hohen Preisen, zu Preisen, die nur den Reichsten erschwinglich sind. Auch das ist eine unvermeidliche Wirkung des Privateigentums am Grund und Boden.

Es hat Zeiten gegeben, in denen der Boden Eigentum des Volkes, jeder Familie ein Anteil an dem gemeinsamen Boden zur Nutzung zugeteilt war und jede Familie selbst das Korn gesät und geerntet hat, das sie ernährte. Aber eine ganze Reihe gewaltiger wirtschaftlicher, sozialer und technischer Umwälzungen hat die Volksmassen von der Scholle losgerissen. Während Fürsten und Grafen, große Kirchenfürsten und reich gewordene Kapitalisten ganze Herzogtümer ihr Eigen nennen, hat der Arbeiter kein Stückchen Landes, auf dem er auch nur ein paar Krautköpfe oder einen Sack Kartoffeln ernten könnte, keinen Anteil an der Nutzung der Fluren, auf denen das ... wächst, das ihn ernährt. Heute fühlt der Arbeiter Tag für Tag, was es bedeutet, von dem Boden, der das Brot aller hervorbringt, ausgeschlossen zu sein; heute fühlt er, was es bedeutet, daß er zu seinem Brot nicht anders gelangen kann als durch Kauf der Brotfrucht, die fremder Boden trägt. Die Kriegswirtschaft ist ein ungeheurer Lehrkurs über die Wirkungen des Privateigentums am Grund und Boden.

Aber gerade in dem Augenblick, in dem sich die gesellschaftlichen Wirkungen des Bodenmonopols in furchtbarster Anschaulichkeit offenbaren, ist das Bodenmonopol in dem größten Lande Europas gefallen. Das Dekret der russischen Arbeiterregierung hat das Privateigentum des Adels, der Kirche und der Kapitalisten an Grund und Boden aufgehoben, den Boden zum gemeinsamen Eigentum des Volkes erklärt, das Recht aller auf die Bodennutzung proklamiert. Die Arbeitermassen West- und Mitteleuropas, die die Wirkungen des privaten Grundeigentums tagtäglich bei jeder Mahlzeit fühlen, erfahren heute, daß das private Grundeigentum in ganz Osteuropa, in dem ganzen Riesengebiet von Minsk bis Wladiwostok, von Archangelsk bis Baku gefallen ist für immer.

Der Kampf um den Boden ist die Geheimgeschichte der russischen Revolution. In den sechziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts hat der russische Adel die Aufhebung der Leibeigenschaft durch Alexander II., den „Zar-Befreier", zu ungeheuerlichem Bodenraub mißbraucht. Der Bauer wurde von der Fronpflicht befreit; aber dafür mußte er ein Drittel seines Bodens dem Grundherrn abtreten. Nie hat der russische Bauer diesen Bodenraub vergessen. Die Losung „Land und Freiheit", die die Revolutionäre seit den sechziger Jahren in die bäuerlichen Massen warfen, drückte die stärkste Sehnsucht des russischen Landvolkes aus. Die Bauern wollten den Grundherren den Boden nicht ..., was zu dem Zwecke entwinden, um ihn als freies Eigentum ... sich zu verteilen. Denn in dem größten Teile Rußlands ... für die Bauern kein Privateigentum am Boden; das ... gehört dort von altersher nicht den einzelnen Bauern, ... der Bauerngemeinde, dem Mir, und diese teilt ihn ... den einzelnen Familien nach ihrer Kopfzahl immer nur für eine Reihe von Jahren und immer nur zur Nutzung, nicht als freies Erb und Eigen zu. Das Gemeineigentum am Boden ist also den russischen Bauern eine überlieferte, wohlvertraute Einrichtung. So war denn die Geh

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219180102-18/fragment/page=0001

klärt, daß sie Gewicht darauf lege, ihrer Verantwortlichkeit entbunden zu sein, bis zum nächsten Zeitpunkt, in dem sie von der Regierung die unerläßliche Festlegung ihrer diplomatischen Kriegführung verlangen werde. Pichon erklärte, er habe einen jüngsten Erklärungen, die die Zustimmung der großen Mehrheit der Kammer gefunden hätten, nichts hinzuzufügen. Er wolle nicht auf den tieferen Grund der von der sozialistischen Gruppe aufgeworfenen Frage eingehen. Die Regierung handle in vollem Einvernehmen mit den Alliierten. Bei der Wiedereröffnung des Parlaments werde die Regierung der Kammer zur Beantwortung der Interpellationen zur Verfügung stehen.

•

Kein Augenblick zu verlieren! Der französische Abg. Jean Longuet schreibt im Pariser Droit du Peuple vom 25. 12.: Wir sehen uns einer unwiderstehlichen Strömung im ganzen russischen Volk, keineswegs der vereinzelten verräterischen Faktion einer besonders extremen Parteigruppe gegenüber. **Die ganze Nation begehrt den Frieden**; aber sie will nur einen Frieden, der die Interessen des russischen **Volkes** und der **internationalen Demokratie** rettet. Noch kann der verhängnisvolle Fehler — verhängnisvoll für Frankreich und für den Sozialismus —, der von unseren Regierenden begangen worden ist, wieder gut gemacht werden; **aber es ist kein Augenblick mehr zu verlieren.**

•

Sonderfriede und int. Sozialistenkonferenz.

Berlin, 2. Januar. Wie dem Vorwärts aus Stockholm gemeldet wird, ließ die englische Arbeiterpartei dem Bolschewistischen Auslandsvertreter in Stockholm, Worowski, ein für die russische Regierung bestimmtes **Protesttelegramm gegen den Abschluß eines Sonderfriedens** zugehen. Der Uebermittler dieses Protestes fragte zugleich an, ob die russische Regierung bereit wäre, **den Friedensschluß so lange zu vertagen, bis eine internationale Sozialistenkonferenz stattgefunden** hätte. Worowski habe geantwortet, **die russische Regierung würde bis zur Entscheidung der internationalen Sozialistenkonferenz warten**, falls die Ententeregierungen zugleich mit der Paßbewilligung die Gewißheit gäben, daß sie von der Sozialistenkonferenz keine Zerstörung der Friedensarbeiten erwarten, sondern zu **einem allgemeinen Frieden gemäß den Vorschlägen der russischen Regierung bereit seien.**

•

Aus Italien.

Rom, 1. Januar. In der Geheimsitzung des italienischen Senats soll die deutsche Antwort in Brest-Litowsk Gegenstand erregter Auseinandersetzungen gewesen sein. Einige Senatoren hätten das energische Ersuchen an die Regierung gerichtet, **den schweizerischen Bundesrat sofort um seine Vermittlung in der Friedensfrage zu bitten.** In der über den Antrag herbeigeführten Abstimmung blieben die Antragsteller in der Minderheit.

Neujahr 1918.

Von Franz Mehring.

[illegible]

[illegible] gescheitert.

U-Bootkampf bis Mittelafrika.

Berlin, 31. Dezember. Eines **unserer Unterseeboote**, Kommandant Korvettenkapitän Kophamel, das seine Fahrt **bis zu den Kap Verdeschen Inseln ausdehnte und noch dort im Hafen von Porto Grande zwei große brasilianische** (ehemals deutsche) **Dampfer versenkte, ist unlängst glücklich in die Heimat zurückgekehrt. Personal und Material haben die** lange Fahrt bestens überstanden und hierdurch einen neuen Beweis geliefert ebensosehr für die gute Ausbildung der Besatzung, wie für die Betriebssicherheit unserer U-Boote, die höchst der Tüchtigkeit unserer Konstrukteure auch der gewissenhaften Arbeitsweise unserer Werftarbeiter zu danken ist. So tragen auch diese ihr volles Teil zu den Erfolgen des U-Bootkrieges und damit zum endlichen deutschen Siege bei. Die Gesamtbeute dieses U-Bootes **besteht in der Versenkung** eines wahrscheinlich amerikanischen **Zerstörers, von 9 Dampfern** und Segelschiffen mit insgesamt rund 45 000 Tonnen. Unter den Ladungen der meist von Amerika nach Italien oder Frankreich bestimmten Schiffe befanden sich mindestens 10 000 Tonnen Kriegsmaterial, ferner Kaffee, Leder, Weizen, Kupfer, Stahl, Erdnüsse, Gummi in größeren Mengen. 22 Tonnen Kupfer hat das U-Boot außerdem als wertvollen Beitrag für die deutsche Kriegswirtschaft mitgebracht. Seine Majestät der Kaiser hat dem Kommandanten, der schon auf eine Reihe rühmlicher Kriegsleistungen zurücksieht, den Orden Pour le Mérite verliehen. (Amtlich.)

•

Ueber die Kriegserbeutungen im Dezember 1917 werden folgende Angaben verbreitet: Berlin, 31. Dezember. Im Monat Dezember machten wir über 44 000 Gefangene, erbeuteten 243 Geschütze, 981 Maschinengewehre und 85 Minenwerfer und eroberten 164 Quadratkilometer Bodens in Europa. Die Beutezahl des letzten Vorstoßes bei Cambrai sind in diese Zahlen nicht eingerechnet. Dem gegenüber besagen bei unseren Gegnern die Zahlen was folgt: 1027 Gefangene, 2 Geschütze, 23 Maschinengewehre. In Europa kein Geländegewinn. ([illegible])

Polnische Freiwillige in Frankreich. Nach einer Havas-Meldung aus Bordeaux ist **die erste Abteilung polnischer Freiwilliger dort eingetroffen und von dem Stellvertretenden Kommandierenden General, den Behörden und der Pariser Vertretung der selbständigen polnischen Armee unter Oberstleutnant Mokiejowski empfangen worden.**

Amerika gewährt neue Vorschüsse. Washington, 31. Dezember. (Reuter.) Schatzsekretär McAdoo ließ einen weiteren Vorschuß von 685 Millionen Dollar an Großbritannien, von 5 Millionen an Frankreich, 7½ Millionen an Belgien und 1 Million an Serbien anweisen. Die Gesamtsumme der Vorschüsse beträgt bisher 4 236 400 000 Dollar.

Friedenskundgebungen englischer Urlauber. Die Morning Post beklagt in mehreren Zuschriften, daß von der Front auf Weihnachtsurlaub heimgereiste Soldaten in zahlreichen Städten Kundgebungen und Demonstrationen der Arbeiter für den von dem russischen Arbeiterrate geforderten allgemeinen Verständigungsfrieden veranstalteten.

Von den Kämpfen in Palästina meldet der englische Heeresbericht: General Allenby meldet, daß er seine Linien nördlich von Jerusalem weiter vorrückte. Zwischen dem 27. und 29. Dezember einschließlich machten wir 750 Gefangene, darunter 39 Offiziere. **Es wurden bis jetzt 1006 feindliche Gefallene gezählt.**

Schuld oder gar die alleinige Schuld? Hat sie nicht in feierlichen Aufrufen an die Massen der kriegführenden Völker erklärt, allein könne sie den allgemeinen und demokratischen Frieden nicht schaffen, und wenn nun ihr Hilferuf spurlos verhallt, soll sie sich nunmehr entschließen, hilflos in einem Blutmeer zu ertrinken?

Der Revolutionsromantiker antwortet vielleicht: Ja. Aber dann mutet er der russischen Revolution Uebermenschliches zu, wie es noch keine Revolution vollbracht hat. Die Heere der französischen Revolution überschwemmten zwar das europäische Festland mit dem Rufe: Krieg den Palästen und Friede den Hütten; sie behaupteten, den Nachbarvölkern Freiheit Gleichheit und Brüderlichkeit als Morgengabe zu bringen, aber schließlich kämpften sie nur um Haupt und Leben ihrer eigenen Revolution, und am wenigsten war der Baseler Friede eine Probe revolutionärer Opfertätigkeit und Uneigennützigkeit. Was die russische Revolution durch einen Sonderfrieden mit den Mittelmächten fehlen mag, das wird sie zu büßen haben, aber umkommen wird sie daran nicht. So grausam die Enttäuschung sein mag, die sie der friedensdurstigen Welt dadurch bereitet, so wenig dürfen wir uns entmutigen lassen und an ihrer Zukunft verzweifeln, die auch unsere Zukunft ist.

Deshalb wäre es verfehlt, die Schwelle des Neuen Jahres mit trübseligen Gedanken zu überschreiten, mag schon die Fortdauer des grauenvollen Weltkrieges jedes fühlende Menschenherz zusammenschnüren. Die russische Revolution hat das Signal einer besseren Zukunft gegeben, und je mehr Hindernisse sich uns auf dem Wege zu dieser Zukunft entgegentürmen, um so mehr gilt es, nicht vor ihnen zurückzuschrecken, um so mehr heißt es, sich anstrengen, um sie zu überwinden.

Für den prinzipientreuen Sozialisten ist der Weg, den er zu gehen hat, klar vorgezeichnet, und jeder Enttäuschung wird er nur das alte erprobte Trutzwort entgegensetzen: Trotz alledem und alledem!

Politische Uebersicht.

Einberufung des Reichstags!

Aus Anlaß der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk hat die Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokraten beim Präsidenten die sofortige Einberufung des Reichstags beantragt.

Berlin, 2. Januar. Unter dem Vorsitz des Staatssekretärs v. Kühlmann fand am Neujahrstage **eine Besprechung mit den Vertretern aller Fraktionen des Reichstages statt.** Im Laufe der Konferenz forderten die beiden Vertreter der Sozialdemokraten, die Abgeordneten Scheidemann und Ebert, **die möglichst umgehende Einberufung des Reichstages.**

Ausschußtagungen. Am heutigen 2. Januar tritt der Bundesratsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten, am morgigen [illegible] Januar der Hauptausschuß des Reichstages [illegible] zum vorläufigen Ergebnis der Friedensverhandlungen [illegible] Brest-Litowsk zusammen.

[illegible] Einfluß [illegible] wieder? Berlin, 1. Januar. [illegible] fand im Reichskanzlerpalais eine längere Unterredung [illegible] mit dem Großadmiral v. Tirpitz [illegible]

[illegible] Wahlrechtsreform.

[illegible]

[illegible] Herzliche Beziehungen zur [illegible]-Regierung.

Petersburg, 29. Dezember. Der Rat der Volksbeauftragten begrüßt **die Bildung einer wirklichen Volksregierung in der Ukraine, indem er die Rada der Arbeiter und Bauern als wirkliche Regierung der Ukrainischen Volksrepublik ansieht,** und verspricht der neuen Regierung dieser Republik brüderliche Unterstützung und ferner, daß er auf alle Weise in den Kampf für den Frieden wie in der Angelegenheit der Uebergabe der Landgüter, Fabriken und sonstigen Werke und der Banken an die Arbeitermassen des ukrainischen Volkes und an die Regierung der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte eintreten wird. Es lebe die Brüderlichkeit der Arbeiter, Bauern und Soldaten der Ukraine und Rußlands. **Der Rat der Beauftragten des Volkes.**

Weitere Selbständigkeitsbestrebungen.

Petersburg, 31. Dez. Die Moldawische Republik wurde in Beßarabien proklamiert und erklärte, innerhalb des russischen Staatsverbandes bleiben zu wollen. — In Turkestan hat sich, wie berichtet wird, eine selbständige Regierung gebildet.

Die Verfassungsversammlung.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, sollen die Wahlen zur Konstituante folgendes endgültiges Ergebnis haben: 185 Maximalisten, 40 revolutionäre Sozialisten der Linken, 75 ukrainische revolutionäre Sozialisten, 375 revolutionäre Sozialisten der Rechten, 25 Sozialdemokraten, 60 Muselmanen, 20 Juden und Vertreter kleiner Körperschaften, 25 Kosaken, 10 Grundbesitzer der Rechten und 24 Kadetten.

Von den Kosaken.

Djen teilt mit, daß die in Finnland befindlichen Kosaken nach langen Verhandlungen mit der Regierung die Erlaubnis erhielten, sich nach dem Don und dem Kaukasus zurückzuziehen. Im Laufe von drei Wochen reisten 8600 Kosaken aus Finnland ab. Man schließt daraus, daß die Kosaken der Regierung eine loyale Haltung versprochen haben und bereit sind, in kommenden Kämpfen auf Seiten der Roten Garde für die Bolschewiki-Regierung zu kämpfen.

Petersburg, 30. Dezember. Reuter. Die Kämpfe in Irkutsk zwischen den regulären Truppen und der [illegible] Garde einerseits und den Kosaken, sowie den Militärkadetten andererseits dauerten beinahe eine Woche. Kanonen und Maschinengewehre wurden angewendet. Es wird gemeldet, daß ganze Stadtviertel verwüstet und die Zweigstelle der Staatsbank und das Telegraphenamt niedergebrannt sind.

Nach einer französischen Meldung wäre General Kaledin in der Generalversammlung der Kosaken mit 562 von 623 Stimmen wiederum [illegible] der Kosaken gewählt worden.

Ueber den Waf[illegible] zur See. Petersburg, 1. Jan. Der Führer der [illegible] Marinekommission hatte eine Unterredung mit Trotzki. [illegible] Freitagnachmittag hat die erste Beratung zwischen den Ver[illegible] Deutschlands und des russischen Marinestabes über die Einzelheiten des Waffenstillstandes auf dem Meere stattgefunden.

Beschlagnahme der Silber- und Goldschätze. Ein Erlaß der russischen Regierung über die Beschlagnahme der Stahlfächer der Banken bestimmt: 1. Alles Silber, das sich in den Stahlfächern der Banken befindet, wird für laufende Rechnung der Kunden in die Staatsbank gebracht. Gold in Münzen und Barren wird beschlagnahmt und dem Goldbestand des Staates zugeführt. 2. Sämtliche Besitzer von Stahlfächern müssen beim Aufruf sofort mit den Schlüsseln zur Bank kommen und bei der Beschlagnahme der Stahlfächer zugegen sein. 3. Das Wegbleiben der Besitzer drei Tage nach dem Aufruf wird als Unehrlichkeit angerechnet werden. 4. Die Fächer der

halten [illegible] 170 000 das Wahlrecht. Die Vorlage be[illegible] auf einem „Bildungszensus“.

Was das Wahlrecht der Frauen anbetriff[t] von ihnen ein höheres Bildungsniveau als von den verlangt. Während bei den letzteren die Absolvier[ung einer] vierklassigen Volksschule genügt, wird von den Fraue[n die Ab]solvierung einer Bürgerschule gefordert. Ferner sind [die]jenigen Frauen wahlberechtigt, deren Ehemänner [im Felde ge]fallen oder im Kriegsdienste gestorben sind und mind[estens ein] legitimes Kind haben.

Die Abstimmung ist teils geheim, teils öffentlich. [In] einem Drittel der Wahlkreise soll das geheime Stimm[recht] zur Geltung kommen und es sind meistens die land[wirtschaft]lichen Wahlkreise, die unter dieser undemokratischen [Be]stellung zu leiden haben werden.

Die Vorlage hat also noch bedeutende Mängel. [illegible] beschränkt sie die Alleinherrschaft des Großgrundbesitz[es] übrigen besitzenden Klassen und gewährt den Massen [illegible] teil an der Gesetzgebung. Sie gibt 201 000 landwirt[schaftlichen] Dienstboten das Wahlrecht, ebenso 526 668 landwirt[schaftlichen] Arbeitern und 606 340 industriellen Arbeitern. [illegible] Ziffern liegt der neu erstandene politische Faktor, desse[n] es sein wird, die Mängel der Wahlrechtsvorlage zu [illegible] und ein demokratisches Wahlgesetz zu schaffen.

Das Privateigentum am B[illegible]

Der Wiener Arbeiterzeit[ung ent]nehmen wir folgenden Aufsatz:

Nie haben die Volksmassen das Wesen und die [illegible] des Privateigentums am Grund und Boden so [illegible] kennen können wie jetzt. Die Mittelmächte sind zu [illegible] gen belagerten Festung geworden, der alle Zufuhr [illegible] Alle gesunden Männer, die in dieser Riesenfestu[ng] führen die Waffen und wagen Leib und Leben, die [illegible] den äußeren Feind zu verteidigen; und die Weh[illegible] die zu Hause geblieben sind, arbeiten vom frühen [illegible] zum späten Abend, den Kämpfenden Wehr und [illegible] schaffen. Das ganze Volk führt den Krieg; was [illegible] als daß auch das ganze Volk die kargen, allzu karg[en] mittelvorräte unter sich teilt, die in der vom Feind [illegible] nen Burg vorhanden sind? Da jedermann unmit[telbar oder] mittelbar an der Verteidigung des Ganzen teilnim[mt,] jedermann auch gleichen Anteil haben an den Vor[räten, über] die das Ganze verfügt. Getreide, Kartoffeln, Flei[sch,] sie müßten in einen gemeinsamen Speicher wandern [illegible] ihm einem jeden die gleiche Ration zugeteilt werde. [illegible] ist unmöglich; unmöglich, weil eben das Privatei[gentum am] Grund und Boden besteht. Der Boden trägt die F[illegible] der Gesamtheit, sondern dem Privatmann, der als [illegible] im Grundbuch steht, und der Eigentümer schaltet [illegible] nach seinem Belieben. Er behält vorerst sich und [illegible] vor, was er zu verbrauchen wünscht; er verkauft [illegible] großen Teil seiner Ernte zu Wucherpreisen den Re[illegible] nur der Rest wandert in die Speicher der Zentra[illegible]

[illegible]

•

[illegible] reich hat sich die scharfe Opposition in den Reihen der Sozialisten noch nicht durchsetzen können, doch [illegible] gebungen der Arbeiter hier günstig wirken. Jedenfalls [illegible] Gedanke der Verständigung im Wachsen.

Berlin, 2. Januar. (Telegramm.) Die Meld[illegible] die Absichten der Ententemächte sind sehr widerspruc[hsvoll] allgemeinen könne man annehmen, daß in den [illegible] kreisen von London, Paris und Washington nicht [illegible] sei, sich bis zum Ablauf der zehntägigen Fri[st] (4. Januar) den Friedensverhandlungen auf de[r] Litowsk durch die Erklärungen vom 25. Dezember [illegible] Grundlagen anzuschließen. Vielleicht werde man, u[illegible] Klarheit und nach einer Revision der Kriegsziele v[illegible] Elementen eine gewisse Genugtuung zu geben, den [illegible] von Brest-Litowsk eine gemeinsame Kundgebung d[illegible] mächte gegenüberstellen. Es sei andererseits wa[illegible] daß man die Versuche, sich in Petersburg den Bols[illegible] offiziell zu nähern und Einfluß auf sie zu gewinnen, bisher fortsetzen werde.

•

Erneute Paßverweigerung in Frankreich.

Paris, 31. Dezember. (Havas.) Minis[illegible] Clemenceau hat im Beisein des Ministers des A[illegible] Pichon eine **Abordnung der vereinigten Sozialiste[n illegible]mer,** bestehend aus Albert Thomas, Hubert Rouger, Cachin und Jean Longuet, empfangen, **die um Re[illegible] Petersburg bat, wo sie den Abschluß eines Sonder[illegible] verhindern** oder wenigstens zu erwirken suchen woll[ten] unschädlich wie möglich ausfalle. Clemencea[u illegible] ihnen: Bei aller Anerkennung ihrer Vaterlandslie[be illegible] unter den verwirrten Verhältnissen in Petersbur[g illegible] Erfolg von ihrem Schritte erhoffen, vielmehr wü[rde illegible] willigung von Pässen zu diesem Zwecke ihrer Sen[illegible] solchen Anstrich geben, daß unerwünschte Wirkung[illegible] öffentliche Meinung im Lande und an der Fron[t illegible] würden. Vielfach würde man sagen, daß Frankre[ich illegible] Besprechungen über Friedenspräliminarien teilnehm[illegible] aber mangels ernst zu nehmender Vorsch[läge der] feindlichen Mächte ganz und gar nicht die Absich[t illegible] ceau hob schließlich hervor, daß er die Entscheidun[g illegible] wünscht werde, nicht treffen könne, solange er k[illegible] ständigung mit den Alliierten erzielt habe, [illegible] keinen Grund zu der Annahme habe, daß deren Anf[illegible] der Stockholmer Konferenz geändert habe.

•

Erklärung der französischen Kammersozial[illegible]

Paris, 1. Januar. Die Kammer erörterte [illegible] zember die Vorlage über die vorläufigen Haushalts[illegible] vom Senat zurückverwiesen worden ist. Renaude[l illegible] Namen der sozialistischen Gruppe eine Erkläru[ng illegible] sagt: Die Gruppe wird die Kredite für die [illegible] annehmen, macht aber Vorbehalte hinsichtl[ich des diplo]matischen Vorgehens, das den Not[illegible] gegenwärtigen schwierigen Stunden nicht g[illegible] Der Minister der Auswärtigen Angelegenheite[n illegible] die Ziele gewisser Teile dieses Vorgehens aus[illegible] aber das Schweigen aller alliierten Regierungen [illegible] gemeinen Hauptgrundsätze scheint uns nach und [illegible] stand moralischer Ueberlegenheit [illegible] unsere Sache schädigt. In der Weige[rung illegible] der sozialistischen Abordnung Pässe für [illegible] erteilen, sagt eine Erklärung, daß die Soz[illegible] Revolutionäre auffordern sollten, kein[illegible] schließen und nur auf einen allgemeinen F[illegible] lage des Rechtes der Völker und zur Scha[illegible] Garantien und Sicherheiten hinzuarbeit[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219180102-18/fragment/page=0002

ns, der auch von den Vertretern der russischen Revolution erebt wird.

Das unverzügliche Zusammentreten der Internationale, um e stattfindenden Verhandlungen in diesem Sinne zu beeinussen, ist jetzt dringender als je. Große Verantwortlichkeit egt jetzt auf den sozialdemokratischen Parteien von Deutschnd und Oesterreich .....

Nicht minder große Verantwortlichkeit aber ruht auf den ozialistischen und Arbeiterparteien von rankreich und England, die sich dem hartnäckigen treben der Regierungen zu widersetzen haben, den Frien durch Fortsetzung des Krieges zu erzwinen, anstatt ihn durch Verständigung, wie es durch das rusch-holländisch-skandinavische Komitee erstrebt wird, herbeizuühren. Der Kongreß drängt diese Parteien mit größerer Entiedenheit als bisher gegen das verhängnisvolle Bestreben der egierungen anzugehen und sich die Freiheit zu sichern, daß sie einer allgemeinen sozialistischen Konferenz ilnehmen können.

Der Kongreß erklärt sich bereit, wenn selbst unter diesen Umänden eine internationale Stockholmer Konferenz nicht stattnden kann, an jedem andern ernsthaften Versuch zur Herbeiührung eines allgemeinen, demokratischen und dauerhaften riedens teilzunehmen, und er ermächtigt den Parteivorstand, ch darüber mit den sozialistischen Parteien der andern Länder s Einvernehmen zu setzen."

Ein wichtiger Partei-Prozeß.

Wenn Wahlkreis- oder Ortsvereine der sozialemokratischen Partei durch Versammlungsbeschluß zur Unbhängigen Sozialdemokratischen Partei bertreten, kommt es häufig vor, daß Minderheiten oder ereinsleitungen der Abhängigen oder einzelne Mitglieder derlben Anspruch auf das Vermögen der alten Organisation — nventar, Geld usw. — erheben, bzw. dasselbe nicht herausben. Oft kommt es dann zu gerichtlicher Klage, wobei forelle Schwierigkeiten eine gewisse Rolle spielen. In Berlin ist st in zweiter Instanz wieder ein derartiger Prozeß zu unsern unsten entschieden worden. Prinzipiell wichtig dabei ist, daß s Beschluß- und Verfügungsrecht der überetenden Organisation vom Gericht durchaus anerkannt nd durch alle Kniffe der Gegenpartei nicht beseitigt werden nnte. Das Berliner Mitteilungsblatt berichtet darüber:

„Der Prozeß, den unsere Genossen im 2. Berliner Wahlkreise gen ihren früheren Kassierer Schmidt angestrengt hatten, der mit der Kasse den Abhängigen angeschlossen hat, ist st auch in zweiter Instanz, und damit endgülig geonnen worden.

Da der Wahlverein als nicht eingetragener Verein nicht agen konnte, hatte der Vorstand den Anspruch auf Herausbe der Kasse von 188 Mk. und der Vereinsmaterialien an den enossen Klemm abgetreten. Mit allen Mitteln juristischer itzfindigkeit suchte Schmidt diese Abtretung als ungültig anfechten. Er bestrit, daß die Abtretung ernst gemeint sei, und elt diese Behauptung auch in der Berufungsinstanz aufrecht, wohl Genosse Jekotorski als Zeuge die Richtigkeit der Abtung beschworen hatte.

Schmidt bestritt, daß die Vorstandsmitglieder, welche die Abtungsurkunde unterzeichnet hatten, wirklich den Vorstand ldeten. Er blieb dabei, trotzdem schon dem Amtsgericht das rotokoll über die Urwahl sowie die im Vorwärts und Mitilungsblatt erfolgte Veröffentlichung über das Ergebnis eser Urwahl vorgelegt war, und obwohl Schmidt selbst in eser Wahl gewählt worden war und fast ein ganzes Jahr nd ch auf Grund dieser Wahl das Kassiereramt ausgeübt tte. Schmidt berief sich für seine Behauptungen wieder auf Eugen Ernst. Das Gericht aber durchschaute die Einwenungen und lehnte Ernsts Vernehmung ab. Ob es ihm ersparen ollte, ein solches „Zeugnis" abzulegen?

Den Gipfel erreichte Schmidt mit der Behauptung, nach wie er dem alten Verein anzugehören. Auch dies sollte Ernst betigen. Das Gericht aber machte auch nach dieser Richtung rzen Prozeß. Es lehnte die Vernehmung Ernsts auch hierab und stellte an den Vertreter Schmidts die Frage, ob denn noch Beiträge bezahle. Nach einigem Zögern muß Schmidts Anwalt zugeben, daß dieser an den neuen Verein eiträge zahle.

In versuchte Schmidt es mit andern Einwendungen. Der verein, dessen Vorstand den Klageanspruch abgetreten sei gar nicht der sozialdemokratische Verein, vielmehr ein politisches Konventikel, er habe sein altes Programm aufgen, die Verbindung mit dem Parteivorstand gelöst, und sei der Verein ein ganz anderer geworden. Vergeblich Schmidt schließlich noch damit für sich Stimmung zu n, daß er erklärte, er vertrete den Standpunkt der Vaterverteidigung und der Bewilligung der Kriegskredite.

Gericht erkannte die Nichtigkeit aller dieser Einwände ließ sich auch dadurch nicht beirren, daß Schmidt erließ, er habe das Geld und die Vereinsmaterialien nicht er habe sie an den Parteivorstand abgeführt. Das Landwies die Berufung Schmidts zurück und legte ihm sämtlich Kosten auf."

Politische Uebersicht.

Die Rentenempfänger erhalten eine Zulage.

Berlin, 3. Januar. Der Entwurf einer Bekanntmachung über die Gewährung von Zulagen an Empfänger einer Invaliden-, Witwen- oder Witwerrente aus der Invalidenversicherung fand heute die Zustimmung des Bundesrats.

Schwelgende Arbeiter.

Vor Jahrzehnten spielte in der Agitation gegen die aufstrebende Arbeiterbewegung der Sekt trinkende Maurer eine große Rolle. An diesen alten Schwindel wird man erinnert, wenn man liest, was die von dem evangelischen Pfarrer Wahl in ...en herausgegebene Rheinische Korrespondenz über das Leben der Arbeiterfamilen schreibt:

„Die Löhne für Schwer- und Schwerstarbeiter haben hierzulande allmählich eine fast schwindelnde Höhe erreicht. Dieser ...wurde hier eine Familie genannt. Der Vater und drei Söhne sind an der Arbeit, dazu noch eine erwachsene Tochter. Die Familie hat eine Einnahme von monatlich rund 2000 Mk. Löhne von 15 bis 20 Mark täglich und höher für gelernte Arbeiter sind durchaus an der Tagesordnung. Die Folgeerscheinungen kann man sich ungefähr ausmalen. Es gibt zweifellos genug Familien, die die gegenwärtige günstige Lage vernünftig ausnutzen. Davon legen die ungeheuren Mehreinlagen auf den Sparkassen Zeugnis ab. Andererseits aber wissen viele, besonders die Jugendlichen, nicht, was sie mit ihrem vielen Gelde vor Uebermut noch anfangen sollen. Man hat in sonst sehr vornehmen Weinlokalen hier Jugendliche angetroffen, die bei „französischem" Sekt sich Zigaretten mit Fünfmarkscheinen anzündeten."

Vielleicht entschließt sich der Herr Pfarrer, seine Pfründe aufzugeben und Schwerarbeiter zu werden. Dann würde er die Lage unserer Arbeiterschaft vermutlich doch mit etwas anderen Augen ansehen.

Kleine politische Nachrichten.

Dr. Max Maurenbrecher für die Alldeutschen. Dr. Max Maurenbrecher, der an der Spitze der Vaterländischen Gesellschaft 1914 steht, die zur Pflege eines liberalen Deutschtums gegründet wurde, hat in einem Schreiben der Jenaischen Zeitung mitgeteilt, daß nach seiner Ansicht die Vaterländische Gesellschaft nach ihrem Geiste und nach ihren Gedanken, die im Werbeaufrufe festgelegt seien, keine Veranlassung habe, sich unfreundlich zum Alldeutschen Verbande zu stellen. „Soweit der Alldeutsche Verband den nationalen Idealismus der Fichte, Arndt und Lagarde unter den Deutschen der Gegenwart volkstümlich gemacht hat, dient er vielmehr demselben Ziele, das auch die Vaterländische Gesellschaft als Bundesgenossen in seinem Kampfe für Stärkung und Läuterung der deutschen Volks- und Staatsgesinnung zu betrachten". — Vorstehendes war zu lesen in der Deutschen Zeitung, und wird dort als ein besonders freudiges Ereignis registriert. Nachdem Maurenbrecher sich bereits als Vortragsredner der Vaterlandspartei etabliert hat, ist es nur konsequent, daß er auch dem Alldeutschen Verbande seine wertvollen Kräfte widmet. Die Deutsche Zeitung begeht nur den Irrtum, daß sie Maurenbrecher als den „bekannten Sozialist" bezeichnet. Er bezeichnet sich wohl nur selbst so. Wenn er es jemals gewesen ist, dürfte er jedenfalls jetzt nicht mehr als Sozialist zu betrachten sein.

Neuwahlen in Spanien. Madrid, 8. Januar. (Agence Havas.) Der König hat einen Erlaß unterzeichnet, durch den die Kammer aufgelöst wird. Die Neuwahlen werden auf den 17. Februar festgesetzt, der Zusammentritt der neuen Kammer auf den 11. März.

Ums tägliche Brot.

Liefert alles ab!

Die agrarischen Interessenverbände wenden sich mit einem neuen Aufruf an die Landwirtschaft, um sie zur Ablieferung von Lebensmitteln aufzufordern. Der Aufruf ist unterzeichnet vom Kriegsausschuß der deutschen Landwirtschaft, dem Deutschen Landwirtschaftsrat, der Vereinigung der deutschen Bauernvereine, vom Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, vom Bund der Landwirte, der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft und dem Generalverband der deutschen Raiffeisengenossenschaften. Er fordert zum Durchhalten bis zum endgültigen Sieg auf und fährt dann fort:

„Die fortgesetzte Hervorbringung von Lebensmitteln und ihre restlose Ablieferung an alle bedürftigen Kreise des Volkes draußen und drinnen, sind zum endgültigen Siege und zur Gewinnung eines ehrenvollen Friedens, der unserm Volke die Zukunft sichert, die dringendsten Aufgaben der Heimat und insbesondere der Landwirte. Wir richten deshalb an alle deutschen Landwirte die herzliche Bitte, das Vaterland nicht im Stich zu lassen. Jeder Zentner Hafer, jeder Zentner Brotkorn, jedes Pfund Butter, jedes Pfund Fett, und jedes Liter Milch, die der Landwirt mehr als bisher abgibt, helfen zum Siege. Darum erwäge ein jeder Landwirt noch einmal, was er von seinen Vorräten abgeben könnte; nicht im Wege des Schleichhandels, der nur dem Reichen zugute kommt, während die arme Bevölkerung darben muß, sondern an die öffentlichen Verteilungsstellen. Doppelt gibt, wer schnell gibt!"

Wenn die deutschen Landwirte bisher nach diesen Grundsätzen gehandelt hätten, wäre der Aufruf nicht nötig. Der wievielte seiner Art er ist, vermögen wir nicht anzugeben. Seine Vorgänger waren ohne Erfolg, denn der Schleichhandel hat sich immer mehr gesteigert.

Gute Erfahrungen mit Lieferungsverträgen.

Im Gegensatz zu den vielen ungünstigen Erfahrungen, welche Großstädte mit Lieferungsverträgen gemacht haben, ist die Stadtverwaltung Leipzig der Ansicht, daß sich diese Lieferungsverträge gut bewährt haben. Leipzig hat insgesamt 290 Verträge über 930000 Zentner Gemüse abgeschlossen. Die Herbstgemüselieferung ist nicht entfernt in dieser Höhe erfolgt. Aber Leipzig hat gewissenhafte Schätzer in die Lieferungsbezirke entsandt und dort unzweifelhaft festgestellt, daß nirgends eine böswillige Nichtlieferung vorlag, sondern daß vielerorts der Ernteertrag eben tatsächlich gering war. Hingegen hätten die Lieferungsverträge überall produktionsanregend gewirkt und seien ein wertvolles Mittel, die Verbrauchsmittelpunkte unmittelbar mit den Erzeugern in Verbindung zu bringen. Zur Verbesserung der Lieferungsverträge hat Leipzig bei der Reichsgemüsestelle den Vorschlag gemacht, daß solche künftig nur über die gesamte Produktion abgeschlossen werden dürfen. Die Ausrede, daß gerade das durch die Verträge gebundene Gelände nicht ertragreich war, während sonst eine reichere Ernte eingebracht wurde, wäre damit ausgeschlossen.

Was Rußland liefern kann. Weit über eine halbe Million Zentner Butter hat in den letzten Friedensjahren allein Sibirien nach Deutschland geliefert, und doch war diese Menge nur ein kleiner Teil der gesamten Butterausfuhr dieses Landes. Wie Prof. E. Rath in der Frankfurter Wochenschrift Umschau ausführt, kam die sibirische Butter erst vor zwanzig Jahren auf den europäischen Markt und wurde mit der Bahn nach den baltischen Häfen geschafft. Zunächst war der Zustand der Butter nach der langen Reise etwas fragwürdig, aber schon 1899 wurden besondere Kühlwagen beschafft und dann schnell in großer Zahl erbaut. Da die Bahnfahrt nach Riga nur etwa zwölf Tage dauerte, gelangte die Butter tadellos an ihren Bestimmungsort. Die gesamte Fahrtdauer von Sibirien (Tscheljabinsk) bis Hamburg beläuft sich auf 14—15 Tage. Der Viehstand in Westsibirien wird auf 25 Millionen Stück geschätzt, so daß dort weit mehr Rinder als Menschen leben.

Aus der Provinz.

Bekämpfung der Sperlingsplage.

Getreidefelder, Obst- und Gemüsepflanzungen sind im letzten Jahre von den Sperlingen mangels anderweiter Nahrung in stärkerem Maße als früher heimgesucht worden, wodurch Ernteschädigungen verursacht sind, die unter den jetzigen Verhältnissen erheblich ins Gewicht fallen. Die Bekämpfung der Sperlingsfrage ist daher zu einem dringenden Gebot geworden. Im Winter, wenn die Nahrung knapp ist, und der Schnee, wie in diesen Tagen, das Land bedeckt, bietet das Fangen der Sperlinge, am besten mit Schlagnetzen, einigen Erfolg. Zur Brutzeit soll vor allem die Sperlingsbrut an den Stellen, die der Sperling als Nistplatz bevorzugt (Dachsimse, Balkenvorsprünge usw.) zerstört werden. Sobald der Sperling die Nester bezogen hat und brütet, werden sie ausgenommen. Dieses Verfahren ist zu wiederholen, sobald eine neue Brut beginnt. Der Erfolg dieses Mittels wird erhöht, wenn man durch Aufhängen von Sperlingsnestern für Vermehrung der Nistgelegenheit sorgt. Die Vernichtung muß jedoch gewissenhaft besorgt werden, wenn diese Nester wirklich der Vernichtung und nicht der Vermehrung der Sperlinge dienen sollen. Aus den Nistkästen für Singvögel, die von Sperlingen bezogen sind, was man bereits an dem liederlichen Nestbau mit heraushängendem Stroh erkennt, wird die Sperlingsbrut durch Ausschütten der Kästen entfernt. Der Erfolg der Bekämpfung der Sperlingsplage hängt von der allgemeinen und rechtzeitigen Durchführung, vor allem durch Landwirte, Gärtner und Obstzüchter ab.

Schkeuditz. In der Volksbücherei sind im Jahre 1917 3584 Bücher ausgeliehen worden, 894 Bücher mehr als im Jahre 1916. Sie wurde von 2005 Personen besucht, von 170 Personen mehr als im vergangenen Jahre. Sie ist jeden Sonntag von 1 bis 2 Uhr im Gemeindesaal, Mühlstraße 5, geöffnet; die Leihgebühr beträgt für jedes Buch wöchentlich 2 Pfennig.

Querfurt. Vermißt wird der 78 Jahre alte Provinzialstraßenwärter Wilhelm Neumann. Er hat am Silvestermorgen seine Wohnung verlassen und ist bis jetzt zu seinen Angehörigen noch nicht zurückgekehrt. Bekleidet war er mit guter schwarzer Hose, dunkler Weste, brauner Strickjacke, rotbraunem wollenem Schal, Ueberzieher, graue Strümpfe und Schnürschuhe. Als Kopfbedeckung dient die übliche Winter-Chausseedienstmütze. An Wertsachen hat er eine Remontoiruhr und ein Portemonnaie mit zirka 70 Pf. bei sich. Wer irgendwelche zweckdienliche Angaben über den Verbleib des Vermißten machen kann, wird gebeten, diese nach der Geschäftsstelle der Querfurter Zeitung anzugeben. Unkosten werden vergütet.

Eisleben. Die Treibriemendiebstähle reißen nicht ab. Vor einigen Tagen wurde aus einer auf der Krughütte belegenen verschlossenen Baubude wieder ein Treibriemen im Werte von 800 Mark und ein Paar Langstiefel im Werte von 80 Mark entwendet.

— Auf einen Schwindel hereingefallen. Bei einer hiesigen Zweigniederlassung erschien ein junger Mann aus einer Familie aus Halle mit der Angabe, daß ihn der Leiter dieser Firma schicke, ihm 9 Mark auszuhändigen, da er unterwegs einige Einkäufe gemacht habe. Das hier anwesende junge Mädchen schenkte dem Vorsprechenden Glauben und zahlte ihm 9 Mark. Später wurde festgestellt, daß der junge Mann nicht in der Firma tätig war. Es war also ein Schwindler.

Laucha. Entlarvung eines Schwindlers. Seit Anfang Oktober d. J. war in einem hiesigen Fabrikbetriebe ein Assistent Erich Happel beschäftigt, der sich als kriegsbeschädigter Oberleutnant der Landwehr durch gewandtes, sicheres Auftreten bald Eingang in weitere Kreise zu verschaffen wußte. Er erzählte sehr glaubhaft, daß er wegen seiner Kriegsbeschädigung vor der Entlassung stände und sich für einen neuen Beruf in landwirtschaftlichen Fabrikbetrieben einarbeiten wolle. Er trat meist in der Uniform des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 8 mit verschiedenen Kriegsorden, u. a. dem Eisernen Kreuz 1. Klasse auf. Seine Wohnung hatte er in einem hiesigen Gasthof, wo er auch mehrere Offizierskoffer stehen hatte. Den hier auf Urlaub weilenden Offizieren erschienen jedoch einige Punkte im Auftreten dieses Herrn auffällig, besonders, daß er eine starke Vorliebe für eine nicht geringe Anzahl junger Mädchen in einer recht eigenartigen, das Ansehen der Uniform schädigenden Weise zu erkennen gab. Auch seine militärischen Verhältnisse erschienen ihnen unklar. Der auf Urlaub hier weilende Bürgermeister Leutnant d. R. Joericke nahm daher in Happels Wohnung eine Feststellung der Persönlichkeit und militärischen Stellung des Happel vor, der hierbei in Widersprüche geriet. Happel gab darauf zu, daß er nicht Offizier sei, auch das Eiserne Kreuz unberechtigt trage. Auch einige Vorstrafen gab er zu. Er wurde darauf vorläufig festgenommen, und, nachdem ihm die Uniform, die er bei der Untersuchung und Festnahme trug, abgenommen war, dem Amtsgerichte zugeführt. Um was für eine Persönlichkeit es sich handelt, und ob noch andere Straffälle vorliegen, wird die weitere Untersuchung ergeben.

Delitzsch. Für die Landtagsersatzwahl ist als Tag der Wahlmännerergänzungswahlen der 17. Januar und als Tag der Abgeordnetenwahlen der 29. Januar festgesetzt worden.

— Fahrplan-Aenderung Strecke Bitterfeld—Leipzig. D-Zug bisher ab Bitterfeld 3.55 fährt jetzt täglich Bitterfeld ab 3.31, Delitzsch ab 3.46 und trifft bereits 4.11 in Leipzig ein. D-Zug bisher ab Leipzig 9.17 verkehrt jetzt täglich ab Leipzig 9.10 und trifft ohne Aufenthalt in Delitzsch in Bitterfeld um 9.42 ein.

Bitterfeld. Linderung der Wohnungsnot. Der durch den starken Zuzug von Angestellten nach hier eingetretenen Wohnungsnot hat die Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation durch Errichtung neuer Wohnhäuser an der Thalheimer Straße nach Möglichkeit abgeholfen. Jede Familie der neuen Kolonie hat eine für sich abgeschlossene Wohnung mit großem Garten. Das Gelände jenseits der Bahnlinie Bitterfeld—Dessau wurde zu einer großen Neuanlage in den Bereich des Werkes einbezogen. Die Frage der Wasserbeschaffung wurde durch Anlage eines Stauwerks in der Mulde gelöst.

Falkenberg. Eine Anzahl Kriegsbeschädigter hatte sich Sonntag, den 30. Dezember, zur Gründung einer Ortsgruppe für den Kreis Liebenwerda des Bundes der Kriegsbeschädigten und ehemaliger Kriegsteilnehmer in Falkenberg eingefunden. Beschlossen wurde, eine Anzahl Zahlstellen zu gründen. Zu diesem Zweck wurden neun Vertrauensmänner gewählt.

— Ein Eisenbahnunfall bei Kalau machte sich auf der Strecke Cottbus—Halle recht unangenehm fühlbar. Gestern und auch heute noch hatten die Züge aus [illegible] Richtung Verspätungen bis zu drei Stunden. Der gestern abend 5.41 Uhr sonst hier eintreffende Zug fiel ganz aus. Der Verkehr nach Halle—Leipzig stockte also sehr. — Das Unglück entstand dadurch, daß ein in den Bahnhof einfahrender Güterzug einem ausfahrenden Güterzug in die Flanke fuhr. Einige Güterwagen entgleisten und wurden umgeworfen, zwei Bahnbeamte verletzt.

Wittenberg. Diebstähle. Diebe haben der Bäckerei Bader in der Sternstraße einen Besuch abgestattet. Nachdem sie durch ein Fenster eingestiegen, haben sie aus der Ladenkasse einen größeren Geldbetrag gestohlen und außerdem aus der Vorratskammer einen Posten Lebensmittel mitgehen heißen. — Der hier in der Jüdenstraße 8 wohnenden Arbeiterin Anna Fuchs sind in ihrer Abwesenheit aus der Wohnung ein Paar neue Schnürschuhe im Werte von 25 Mark gestohlen worden. Als der Tat dringend verdächtig erscheinen die spurlos verschwundenen Arbeiterinnen Albrecht und Krüger.

Roßlau. Vom Windmühlenflügel erschlagen wurde ein Mann, der beim Müller auf der Mühle vergeblich nach Mehl gefragt hatte und in der Finsternis den Ruten der Mühle zu nahe kam. Ein Landwirt, der vorüberging, fand ihn röchelnd und rief den Müller, der die Mühle abstellte. Dem Verletzten war der Kopf eingeschlagen und der Rucksack zerrissen. Man fand bei ihm eine Radfahrkarte, lautend auf Franz Siegel, Dessau, Jeßnitzer Straße.

Allerlei.

Schneesturm mit Hagelschlag im Osten.

Königsberg, 8. Januar. Ein außerordentlich heftiger Schneesturm mit Gewitter und Hagelschlag hat gestern nachmittag große Störungen im Verkehr hervorgerufen. In der Stadt mußte die Straßenbahn den Betrieb völlig einstellen. Der Verkehr konnte noch nicht wieder aufgenommen werden. Die Züge der Staatsbahnen hatten große Verspätungen. Die Kleinbahnen stellten den Verkehr ein. Die Fernsprech- und Telegraphenleitungen sind größtenteils unterbrochen.

Berlin, 8. Januar. Infolge Schneesturms sind zahlreiche Fernleitungen gestört. Besonders ist der Fernsprechverkehr nach Südwest-Deutschland davon in Mitleidenschaft gezogen.

Bei dem Erdbeben in Guatemala sollen nach neueren Meldungen 2500 Personen ums Leben gekommen sein.

Untergegangen. Berlin, 4. Januar. Die Aurora, welche die Mitglieder der Shackletonexpedition nach Hause bringen sollte, ist auf der Heimreise untergegangen.

Briefkasten der Redaktion.

B. Sch. E. R. 50. Die Krankenkasse ist zur Gewährung künstlicher Gebisse nicht verpflichtet, sondern nur zu Zuschüssen. Die Höhe dieser richtet sich nach der Satzung der Kasse. Mehr wie 20 Mk. braucht die Kasse nur dann zu geben, wenn höhere Beihilfen für die sog. „großen Heilmittel" in der Satzung vorgesehen sind.

M. S. Z. Von „gesetzlicher Verpflichtung" der Arbeitgeber zu Lohnzulagen ist noch keine Rede. Was Sie meinen, sind nur private tarifliche Vereinbarungen zwischen Unternehmern und Arbeiterorganisationen über Teuerungszulagen. Sie müssen also dort an die Firma herantreten und Aufbesserungen verlangen und erwirken, sonst ist nichts zu wollen.

Verantwortlich für: Politik, Parteinachrichten, Gewerkschaftliches und Allerlei Paul Hennig; Feuilleton, Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Karl Bock; Anzeigen Wilhelm Herzog; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219180102-18/fragment/page=0003

Walhalla - Theater. ½8 Uhr.
Gastspiel der Operetten-Gesellschaft
Curt Olfers mit Gustav Bertram a. G.
Neu! Neu!
„Das Fräulein vom Amt".
Operette von Jean Gilbert. 3445
— In Berlin über 300 Aufführungen! —
Hauptgesänge:
1. Reist der Onkel zu dem Neffen.
2. Frauen ohne Zweifel, spielen gern den Teufel.
3. Es war ein Abend im April.
4. Mädchen sag' es keinem andern.
5. Das ist die Lilalie, die Liebe.
6. Maria, o Maria, wie ich dich lieb', liebt ich nie.
7. Liebeszauber, wunderbar, schwebt durch alle Räume.
8. Onkelchen, sei doch nicht böse.
Kasse 10—1½ und 4—6 Uhr.

Volkspark Burgstr. 27.
Morgen, Sonnabend, 5. Januar, abends 8 Uhr:
Grosser Konzert-Abend
3443 Die Geschäftsleitung.

Konzerthaus „Oberpollinger".
Ecke Gr. Ulrichstrasse und Jägergasse.
Täglich:
Grosse Konzerte
des beliebten Damen-Salon-Orchesters „Böhm"
Trudel Gläser, Violin-Virtuosin. 3410
Ergebenst ladet ein Frau Elsa Beth.

Amtliche Bekanntmachungen.

Der Verkauf der der Stadt überwiesenen Auslandseier (besondere Lieferung) wird am Sonnabend, dem 5. Januar 1918, in der Talamtschule fortgesetzt. Zugelassen werden die Inhaber der Nummern der Lebensmittelscheine 38 301 bis 42 000 vormittags von 8½ bis 11 Uhr und die Nummern 42 001 bis [illegible] vormittags von 11 bis 1 Uhr. Für den Kopf eines Haus[illegible] wird ein Ei zum Preise von 48 Pfennig abgegeben. Eine [illegible]erung findet nicht statt! Umtausch innerhalb drei [illegible] Zur Beschleunigung der Abfertigung wolle man abge[illegible] Geld (vor allem Kupfergeld) bereit halten!

[illegible]le, den 4. Januar 1918. Der Magistrat.

Freibank-Verkauf.

[illegible] Freibank-Verkauf am 5. Januar 1918 werden die Inhaber [illegible] Nummern zugelassen: Um 8 Uhr Nr. 6701—6800; um [illegible] Nr. 6801—6900; um 10 Uhr Nr. 6601—6700.

[illegible]lle, den 3. Januar 1918. Der Magistrat.

Höchstpreise für Gemüse.

[illegible] Januar 1918 an gelten folgende von der Provinzial[illegible] Gemüse und Obst in Magdeburg festgesetzten Er[illegible]chstpreise und die beigedruckten vom Magistrat fest[illegible] Groß- und Kleinhandelspreise für Gemüse:

	Zentner Erzeugerpreis	Zentner Großhandelspreis	Pfund Kleinhandelspreis
Weißkohl	6,50 Mk.	11,00 Mk.	0,17 Mk.
Rotkohl	10,50 „	16,50 „	0,25 „
Wirsingkohl	10,00 „	16,00 „	0,24 „
rote Speisemöhren u. längl. Karotten	8,00 „	12,25 „	0,18 „
gelbe Speisemöhren	6,00 „	9,60 „	0,14 „
kleine runde Karott.	18,00 „	19,00 „	0,26 „
Zwiebeln, lose	13,00 „	19,00 „	0,26 „
Grünkohl	10,00 „	16,00 „	0,24 „
Spinat	25,00 „	34,00 „	0,45 „
Kohlrabi	12,00 „	18,00 „	0,25 „
Tomaten	30,00 „	—,— „	—,—
Kürbisse	10,00 „	—,— „	—,—
Sellerie ohne Kraut	40,00 „	52,00 „	0,72 „
Meerrettich a) wenn mindest. 100 Stang. 60 Pfd. wieg.	45,00 „	58,00 „	0,78 „
b) wenn sie über 40 Pfund wiegen	35,00 „	45,50 „	0,60 „
c) wenn sie weniger wiegen	25,00 „	32,50 „	0,43 „
rote Rüben	14,00 „	19,50 „	0,27 „
Schwarzwurzeln	50,00 „	65,00 „	0,85 „
Steinpilze, Pfifferlinge, Champignons	60,00 „	—,— „	—,— „

Halle, den 3. Januar 1918. Der Magistrat.

Die durch Gemeindebeschluß in der Stadt Halle errichtete Schuhbesohlungsanstalt hat gestern in den Räumen der Altkleiderverwertungsstelle, Leipziger Straße 17, ihre Tätigkeit begonnen. Zunächst wird in dieser unter Aufsicht des Magistrats stehenden gemeinnützigen Anstalt nur das Schuhwerk des ärmeren Teiles der Bevölkerung hergestellt. Anspruch auf Benutzung der Arbeit der Anstalt haben nur die Haushalte, die im Besitz eines Lebensmittelscheines mit blauem Aufdruck sind. Der Lebensmittelschein ist bei Bestellung der Arbeit vorzulegen.

Die kaufmännische Leitung der Anstalt hat die Altkleiderverwertungsstelle.

Halle, den 4. Januar 1918. Der Magistrat.

Halle. **Thalia-Festsäle.** Halle.
Nur kurzes Gastspiel
des deutschen Zauberkönigs
Bellachini jr.
mit seiner Illusions-Gesellschaft.
Ein Riesen-Weltstadt-Programm.
Sonnabend, den 5. Januar, 7½ Uhr abends:
Eröffnungs-Vorstellung.
Bellachini jr. ist der einzige noch lebende Nachkomme des verstorb.
*1820 Hof-Zauberkünstlers
Ruchay Bellachini, Königsberg.
Nicht zu verwechseln mit dem sogen. Joachim Bellachini, welcher hier kürzlich die Demonstationen vorgeführt hat.
Preise der Plätze: Numerierter Platz 2.70 Mk., 1. Platz 1.75 Mk., 2. Platz 1.20 Mk., Galerie 0.85 Mk.
Vorverkauf: Nur im Restaurant Thalia-Festsäle von 11—1 Uhr und ab 6 Uhr nachmittags.
Sonntag, den 6. Januar, nachmittags 3½ Uhr:
nur Familien- und Fremden-Vorstellung
bei kleinen Preisen.
1.65, 1.10, 0.55 Mk. Die Direktion.

Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.)
Halle, Harz 42/44
empfiehlt sich zur Herstellung aller Art von
Druckarbeiten
bei reeller Bedienung und zivilen Preisen.
3444

: Ermittelung der Wechselräder bei : Gang-Millimeter und Modulgewinden
ohne zu rechnen,
für Drehbänke mit Leitspindel von 2, 3 u. 4 Gang auf 1" engl
Preis 1 Mark. Porto nach auswärts 5 Pfg.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Halle a. d. S., Harz 42/44.

Arbeitsmarkt

Arbeiterinnen
für Munitions- und Rüstungsbetriebe
werden in großer Zahl gesucht. *1818
Frauenarbeitsmeldestelle Halle, Leipzigerstraße 16 I.

Erfahrene
Eisendreher, Eisenhobler und Maschin.-Schlosser
für dringenden Heeresbedarf stellen ein 3436
Lange & Gellen,
Maschinenfabrik, Raffineriest. 43.

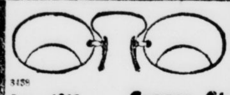
Zum 1. Februar wird ein
junges Mädchen
gesucht, das im Kochen etwas bewandert ist. *1810
Städtisches Krankenhaus, Eilenburg.

Aelteren zuverlässigen
Geschirrführer
stellt ein *1807
Spediteur Kaufmann,
Magdeburger Straße 57

Apollo-Theater.
Täglich abends ¼8 Uhr: Gastspiel des
Max Walden-Ensembles.
3440 In glänzender Ausstattung:
Polenblut.
Operette in 3 Bildern v. L. Stein. Musik v. Oskar Nedbal.
Sonntag, 6. Januar, nachm. 3½ Uhr: Familien- u. Jugend-Vorstellung.
„Unter der blühenden Linde"
Ein fröhliches Spiel mit Gesang in 3 Akten von Leo Kastner und Ralph Tesmar. Musik von Fr. Gellert.
Kl. Preise: Loge 2, I. Rang 1.50, Sperrsitz u. Parkett 1, II. Rang 0.50, 2 Kinder 1 Billett, Eltern 1 Kind frei!
Der Vorverkauf ist bereits eröffnet!
Billetts im Theaterbureau von 9—1 u. 5—½7 Uhr.

3402 Achtung! Neu! Neu!

Altenburger Hof.
Am Alten Markt. Eingang Kutschgasse.
Täglich: Gr. Konzert der Hauskapelle.
Um regen Zuspruch bittet Frau F. Kampe.


C. W. Trothe,
Optische Anstalt,
Fernspr. 2916.
3438 Gegr. 1816. Grosse Steinstrasse 16.

Zum Schultheiss, Poststr. 5.
Jeden Abend: Künstler-Konzert
bei freiem Eintritt. *1540
Sonntags von 4 Uhr ab.

K. Weinrich,
Roßschlächterei,
Böllbergerweg 30, Teleph. 1876,
3437 zahlt für
Schlachtpferde
die höchsten Preise.

Getränke.
Punsch-Essenz, Liter 2.70 M, alkoholfrei.
Kaiser-Punsch, Flasche 2.50 M, alkoholfrei.
Glüh-Punsch, Flasche 2.50 M, alkoholfrei.
Pfeffermünz-Likör, Flasche 2.80 M, alkoholfrei.
Magenbitter-Likör, Flasche 2.80 M, alkoholfrei.
Wermuth-Likör, Fl. 3.75 M alkoholfrei.
Wermuth-Fruchttrank, Flasche 3.10 M, alkoholfrei.
Kirsch-Likör, Flasche 4.05 M, alkoholfrei.
Sherry-Brandy Flasche 4.05 M, alkoholfrei.
Kriegs-Bittern, Flasche 4.05 M, alkoholfrei.
Boonekamp, Flasche 5.65 M, alkoholfrei.
Punsch, alkoholfrei, im Feldpostpaket à 1.35 M
Deutscher Rotwein, Flasche 7.00 M
Dürckheimer Rotwein, Flasche 7.15 M
Kalkofener-Weißwein, Flasche 4.50 M
Niersteiner Weißwein, Flasche 6.10 M
Niersteiner-Rehr-Weißwein, Flasche 6.80 M
Oppenheimer Weißwein, Flasche 6.20 M
Oberingelheimer-Weißwein Flasche 7.35 M 3447
Oesterr.-Süßwein, Fl. 8.30 M
Wermuth-Wein, Fl. 7.00 M
Ungar-Wein, Flasche 6.40 M
Rotwein, im Feldpostpaket, à 2.88 M und 3.12 M
im Kaufhaus **H. Elkan,**
Leipzigerstrasse 87.

2 Telefonzellen
(Eiche u. Mahag.) verk. 8449
Möbelhandlung, Geiststr. 25.

Kl. Mansarden-Wohnung,
Kleine Gosenstraße 4, zu vermieten.
Zu erfragen bei Herrn Nawrodt, daselbst. F

Stadt-Theater Halle
Direktion: Leopold Sachs.
Sonnabend, den 5. Januar 1918, nachmittags 4 Uhr:
Kinder-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.
Aschenbrödel
oder: Der gläserne Pantoffel
Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von C. A. Görner.
Abends 7½ Uhr:
Der Waffenschmied.
Komische Oper in 3 Aufzügen von Albert Lortzing.

Sonntag, den 6. Januar 1918, nachmittags 3½ Uhr:
Das Dreimäderlhaus.
3446 Abends 7½ Uhr:
Die verkaufte Braut.

Vereins-Anzeiger
zur Veröffentlichung periodisch wiederkehrender Veranstaltungen der geselligen, politischen und wirtschaftlichen Vereine im Verbreitungsbezirk.
Erscheint jeden Dienstag und Freitag. Jahresbeitrag 5 Mark jede Zeile.

Halle (Saale).

Arbeiter-Sänger-Chor.
Freitag, den 4. Januar pünktlich abds. 8 Uhr, im Volkspark: Gemütliches Beisammensein
Hierzu sind auch die passiven Mitglieder eingeladen.

Frauen- u. Mädchenchor. Jeden Dienstag um 8½ Uhr im Volkspark: Singestunde.

Turnverein „Fichte"
Turnstunden: Turnhalle Ober-Realschule, Eing. Staudtestraße.
Männer-Abteilung: Dienstag und Freitag, abends 8—10 Uhr.
Turnerinnen-Abteilung: Mittwoch, abends 8—10 Uhr.
Mandolinen-Abteilung: Jeden Sonnabend abend beim Turngen. Kraft: Uebungsstunden.

Touristen-Ver. „Naturfreunde."
Sonntag den 6. Januar, nachm. ¼4 Uhr, im Gewerkschaftshaus: General-Versammlung.

Lohnbuch für Steuerzwecke,
zum Gebrauch für
preußische Steuerzahler.
Preis 30 Pfg.
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung,
Halle a. d. S., Harz 42/44.

Lebensmittel
Ersatzmittel — Getränke
Bürstenwaren
Besen — Markttaschen
Lederwaren 3448
Toiletteartikel — Kämme
Große Auswahl
Tägliche Bedarfs-Artikel im Kaufhaus H. ELKAN
Vorteilhaft im Preise
Taschenlampen
Batterien — Feuerzeuge
Schreibwaren
Papierwaren — Schulartikel
Schuhbedarfs-Artikel
Einlege- u. Unternähsohlen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219180102-18/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 2. Januar 1918.

Das Elend der Kohlenversorgung.

[...]aren Zustände in der Kohlenversorgung rechnet [...]wirtschaft im Kriege vor allen Dingen den [...]r für die Kohlenversorgung an, der nicht ohne [...]ls Reichskommissar gegen die Kohlenversor[...]t werden könnte. Im Sommer verpaßte man [...] günstige Gelegenheit zur Vorversorgung und [...]den wohlhabenden Hamstern, sich eine Reserve zu [...] die Rationierung des Hausbrandes wieder nur [...]nehin unter der Kriegsnot am stärksten zu leiden [...]uch die geringen zugebilligten Mengen können [...]geliefert werden, weil die Eisenbahn gleichzeitig [...] Kohlen befördern soll und dieser Aufgabe neben [...]g der militärischen Transporte natürlich nicht [...] Wie verhängnisvoll die gar nicht wieder gut zu [...]säumnisse wirken, zeigt die Mitteilung der [...]eilstätten, die mehr als 1000 Lungen[...]vergen, daß sie wegen Kohlenmangel wahrschein[...] ihre Pforten schließen müssen. Eine [...]ausgesprochene Bitte um ausreichende Kohlen[...]o die merkwürdige Erledigung, daß im Dezember [...] als sonst zugewiesen wurden. Alle verantwort[...] haben die Bedeutung der Bekämpfung der [...]ose erkannt; der Reichskommissar für die Kohlen[...]ht aber all diese Arbeit zunichte, denn für die [...] Insassen der Beelitzer Heilstätten ist die Be[...]dlung so gut wie vergeblich gewesen, wenn sie [...]brechung gezwungen und den unzulänglichen [...]hältnissen vor Beendigung der Winterkur aus[...]n.

[...]gleichheit in der Lebensmittelverteilung

[...]ur darin, daß ein großer Geldbeutel und „gute [...] von vornherein auch heute noch eine bessere Er[...]n, als die leeren Taschen und Töpfe der aus[...] die „Rationierung" angewiesenen großen Masse [...]g — die städtische Lebensmittelzuteilung ist [...]zelnen Städten recht unterschiedlich. Ein Ver[...]nsmittelverteilung der Stadt Zwickau und [...] der der Stadt Halle zeigt dies besonders [...]n Zwickau wurden in der Weihnachtswoche [...]mittel auf den Kopf der Einwohnerschaft ver[...]m Mehl, 150 Gramm Teigwaren, 125 Gramm [...]mm Marmelade, 70 Gramm Margarine, 62,5 [...], 25 Gramm Käse, 200 Gramm Fleisch, über[...] unter einem Jahr zwei Pakete Keks, für Kinder [...] Jahren eine Tafel Schokolade. Dazu kamen [...]e drei Personen einer Haushaltung eine Dose [...]ilch, eine Dose Brotaufstrich aus Spanferkel[...]d Marinaden oder eine Dose Oelsardinen, eine [...]pen oder 1½ Pfund Karpfen oder Schleien. [...] auch die Verteilung von Aepfeln sowie Weiß[...] — Ferner berichtet man aus Gießen, daß dort [...]erwaltung aus dem aus den Hausschlachtungen [...]erschußfleisch Dauerware, und zwar Zervelat[...], Schwartenmagen, Speck und Dörrfleisch her[...]e Bevölkerung ausgeben ließ. Der Preis ist so [...], daß auch dem Teil der Bevölkerung, der nicht [...] Möglichkeit geboten ist, sich gegen Aufrechnung [...]n mit Dauerware zu versorgen. Es sollen als [...]egeben werden an Familien bis drei Köpfe [...]rößeren Familien 52 Pfund. [...]g nimmt sich dagegen das 75-Pfennig-Päckchen [...] oder Kakao aus, d[...] dem einzelnen Einwohner [...] Magistr[...]

Neue Bekanntmachungen.

[...] Verkaufsstelle in der Talamtschule hat bis auf [...]gegeben: Zichorie, leberwurstartigen Brot[...] [...]obbenfleisch, Klippfisch, Pfeffer [...]

[...] das Stück zu 48 Pf., werden am Donnerstag in [...]e an die Nr. 19001 bis 28000 verkauft.

* „Schwierigkeiten" der Steuerveranlagung. Wie mitgeteilt wird, sind die Voreinschätzungs-Kommissionen an der Arbeit, die selbständigen Gewerbetreibenden für das Steuerjahr 1918-19 zur Staatseinkommensteuer zu veranlagen. Die Kriegsverhältnisse haben im Handel und im Gewerbe so tief einschneidende Veränderungen hervorgerufen, daß es schwierig ist, das gewerbliche Einkommen bei der Veranlagung überall richtig zu erfassen. (!) Die Steuerbehörde hat sich deshalb zu Angaben über Militärlieferungen an die Militärbehörden und die den Innungen angeschlossenen Lieferungsgenossenschaften, sowie wegen der Lebensmittelzuweisungen an die betr. Dienststellen gewandt. Das gewünschte Material wird der Steuerbehörde zugehen und Verwendung finden, so daß die Schwierigkeiten in dieser Hinsicht beseitigt sind. Anders verhält es sich aber mit den steuerpflichtigen Einkünften, die durch den nicht legitimen Handel, insbesondere durch Kriegswuchergeschäfte und durch Agenten- und Vermittlungstätigkeit, erzielt sind. Diese hoffen (!) die städtischen Veranlagungskommissionen durch tatkräftige Mithilfe durch die Mitglieder der Voreinschätzungs-Kommissionen zu erfassen. Eine weitere Schwierigkeit bildet sodann die gerechte steuerliche Einschätzung der im staatlichen Hilfsdienste zurzeit beschäftigten Gewerbetreibenden. Ihr bisheriges gewerbliches Einkommen wird vermutlich zurückgegangen sein, während im Hilfsdienste 5 Mark und mehr täglich verdient werden. Soweit diese Personen im Einschätzungsorte beschäftigt sind, werden sie durch die Lohnangaben bezw. durch die Anfragen des Steueramts bei den Militär- und anderen Behörden erfaßt werden. Ueber die in der Etappe beschäftigten Hilfsdienstpflichtigen werden die Mitglieder der Voreinschätzungs-Kommissionen Erkundigungen einziehen, da die Bemühungen der Steuerämter, behördliche Angaben darüber zu erhalten, vergeblich gewesen sind.

* Allgemeine Ortskrankenkasse. Wie aus dem Anzeigenteile der heutigen Nummer ersichtlich ist, hat das Königliche Oberversicherungsamt den schon in unserer Nummer vom 20. Dezember besprochenen Nachtrag zur Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse unterm 28. Dezember genehmigt, so daß er mit dem 31. Dezember in Kraft getreten ist. Hierdurch ist ein weiterer Ausbau der Versicherungsbedingungen der Kasse in der Richtung gewährleistet, daß die in höheren Lohnbezügen stehenden Beschäftigten auch Ansprüche auf ein diesen höheren Bezügen entsprechendes Krankengeld machen können. Gleichzeitig tragen diese Satzungsänderungen dem „Bevölkerungsproblem" in der Weise Rechnung, daß Versicherte, die Anspruch auf Mehrleistung haben, wenn sie verheiratet sind oder einen eigenen Hausstand führen, einen Zuschuß von täglich 25 Pf., und wenn sie zwei oder mehr Kinder aus ihrem Arbeitsverdienst unterhalten haben, einen täglichen Zuschuß von 50 Pf zum Krankengelde beanspruchen können. — Weiter macht die Verwaltung der Allgem. Ortskrankenkasse darauf aufmerksam, daß die Arbeitgeber nach den Satzungen gehalten sind, die zur Einreihung in die neuen Klassen erforderlichen Lohnangaben binnen drei Tagen zu machen, soweit das nicht schon geschehen ist, und daß also entsprechend den höheren Lohnbezügen auch höhere Beiträge vom Beginn dieser Woche an zu erheben sind.

* Neue Eisenbahnfrachtbriefe. Die Papiernot macht es notwendig, auch bei den Frachtbriefen an Papier zu sparen. Deshalb hat das Reichseisenbahnamt das Frachtbriefmuster mit Geltung vom 10. Januar 1918 vorübergehend geändert. Das Muster wird für die neu zu druckenden Frachtbriefe in der Weise um die Hälfte verkleinert, daß die Rückseite mit der rechten Hälfte des jetzigen Musters bedruckt wird.

* Zum Besten der Kriegsbeschädigten [...]

[...] alles auf, die zahlreichen Zuhörer in eine frohe, lustige Silvesterstimmung zu versetzen, was ihnen auch restlos gelang. Traude Gagelmann eröffnete mit Rheinwalzer von Waldmann und Schmeicheln und Streicheln von Gellert den Reigen, zeigte sich in Oskar Strauß' Das nüchterne Mädel, sowie den drei mit Kurt Schreiber gesungenen Duetten von Eugen Hildach Abschied der Vögel, Wer lehrte Euch singen, Die Sperlinge, durchaus in ihrem Element und trug dadurch wesentlich zur Erhöhung der Stimmung bei. Kurt Wilcke fand durch die zwanglose schelmische Wiedergabe von Ignaz Bauers Liebe, dem Wörterbuch und Aphorismen von dem bekannten A. O. Weber-Schönebeck, und Karlchens Aufsätze viel Beifall. Emil Fischers bewährter Baß eignete sich vorzüglich für die humorvollen Lieder von Hannes Ruch Bruder Liederlich, Der Zugvogel und Laridah, sowie Genées Das Fräulein an der Himmelstür. Die ausgezeichneten Tanzdarbietungen von Bertel Kallweit im Schönbrunner und Boston-Walzer mit den entsprechenden Kostümen bildeten einen gelungenen Abschluß des ersten Hauptteils der reichhaltigen und abwechslungsreichen Vortragsfolge. Ein heiterer Schwank Er muß taub sein von Hermann Bötcher führte dann Frl. Gagelmann und die Herren Wilcke, Schreiber und Kummerehl zu einem reizenden amüsanten Spiel zusammen, das mit seinen verschiedenen Widersprüchen, Verwicklungen und gewollten und nichtgewollten Zufälligkeiten große Heiterkeit hervorrief. — Alle diese vorzüglichen Darbietungen hatten in Werner Ladewig einen flotten und sicheren musikalischen Begleiter.

* Im Stadttheater wird heute, Mittwoch, abends 7½ Uhr, Die Förster-Christl gegeben. Am Donnerstag gelangt unter der Spielleitung von Ludwig Masson Lessings Nathan der Weise zur Aufführung. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Seeden, Troeger, Debicke, und die Herren Zistig, Friedrich, Kühn, Eckhardt, Förster, Monste. Am Freitag wird d'Alberts Oper Die toten Augen wiederholt. Sonnabend Der Waffenschmied, Sonntag nachmittag 3½ Uhr Das Dreimäderlhaus, Sonntag abend 7½ Uhr Die verkaufte Braut.

* Neujahrs„scherze". Ein Mädchen, das Militäruniform angelegt und ein Jugendlicher, der groben Unfug verübt hatte, wurden zur Namensfeststellung einer Polizeiwache zugeführt.

Stadt-Theater.

Doktor und Apotheker. Komische Oper von Ditters von Dittersdorf. Wieder einmal ein Werkchen, dessen Ausgrabung wirklich der Mühe wert ist. Die Theaterleitung hat ja bereits in einer Vorbesprechung (s. Sonnabend-Nummer) auf wissenswerte Einzelheiten des Werkes selbst und dessen Aufführung hingewiesen, so daß uns nicht mehr viel zu sagen übrig bleibt. Diese dankbare Nummernoper, die einst zu den beliebtesten Singspielen gehörte, ist so recht geschaffen, um gleichsam im Vorübergehen „schnittweise" genossen zu werden. Die Musik des außerordentlich fruchtbaren Komponisten (geb. 1739 in Wien), der aber doch durch Mozart und Haydn in den Schatten gestellt wurde, zeichnet sich namentlich im Doktor und Apotheker durch einen gesunden Humor, frische natürliche Empfindung und korrekten, fließenden Satz aus. Zu dieser genußreichen Musik gesellt sich eine Handlung, die einen guten Einfall wirksam zu allerlei lustigen Geschehnissen ausbreitet. Die Kinder der Todfeinde Apotheker Stößel und Dr. Krautmann lieben sich. Leonore soll zwar den invaliden Hauptmann Sturmwald heiraten, läßt aber nicht von Gotthold, dem eine Entführung zwar fehlschlägt, der aber, nachdem er dem Hauptmann allerlei Streiche gespielt, Leonorens Mutter Claudia für sich gewinnt, die nun ihrerseits den Apotheker Stößel zum Frieden stimmt, so daß durch die Beharrlichkeit der Liebenden die Versöhnung der Alten hergestellt wird.

Um die Aufführung, die von dem vollbesetzten Theater mit sichtlichem Genusse angehört wurde, machte sich vor allem Kapellmeister Karl Nöhren mit dem kleinen Rokokotracht sehr verdient, durch das feine Herau[...] Partitur. Für das Aeußere hatte Leopold [...] und reizende Szenenbilder nach dem Vorbild der [...] auf einer kleinen Bühne auf der [...] Von den Darstellern verdienen an erster Stelle [...] werden der feinkomische Apotheker [...] (Leonore) und Al[...] Resi [...] übrigen Partien waren mit [...]arina E[...] (Claudia), Elisabeth Schwarz (Rosalie), Georg [...]ernhagen (Dr. Krautmann), Adolf Harlacher (Gotthold), Paul Stampe (Sturmwald) und Adalbert Lieban (Diener Gallus) ansprechend besetzt. Daß das Werk in dieser lebendigen Ausführung eine ganze Reihe von Wiederholungen erleben wird, dessen sind wir sicher.

Der Sonnenwirt.

Roman von Hermann Kurz.

[...]er, „das gefällt mir nicht, daß [...] dich hast so [...]. Hättest besser hinstehen sollen."

[...]h auch noch schlecht machen," maulte sie. „Wie [...] Fremde kommen und deines Vaters Haus ist [...]ewesen, gelt, da hast dich auch 'runtertun lassen [...]versprochen, du wollest nichts mehr von mir?"

[...] nicht versprochen," entgegnete er, „und der [...]n's dir am besten beweisen, daß ich's weder ver[...]halten hab'."

[...]ahr," sagte sie und streichelte ihn.

[...]h aber doch," fuhr er fort, „das spür' ich in [...] Die's trifft und die vor Konvent kommen, [...]n und Strafe leiden, und sind doch um nichts [...] andern. Ich weiß gewiß, die wenigsten sind [...], die nicht vorgeladen und nicht gestraft wer[...]viel ärgere Sachen auf'm Gewissen, und wenn [...]errgott Umgang hält und sieht nach den Ge[...] ich doch auch wissen, wer vor ihm steht. Wenn [...] an die Offizier' und Hofkavalier' und an den [...]k' — der treibt, was der Welt Brief ausweist, [...] Land, und das ganz' Land weiß, wer seine [...]n so heißen sie's bei Hof', wenn sie aber mit [...]eden, dann erfahren wir, wie das Kind getauft [...] geht er noch manchem ehrlichen Mann ins [...]lich in Stuttgart, wo man sich aber oft noch [...] Ehr' draus macht. Der gemeine Mann denkt [...] Ganz kürzlich ist mir noch erzählt worden, [...]uer gemacht hat auf der Jagd. Da hat er eine [...]erin, seine Hauptliebschaft, bei sich gehabt, die [...] verkleidet gewesen, Page heißen sie's, und ist [...]men, daß er vielleicht geglaubt hat, sie woll' [...]men, denn am Hof geht'. her wie in der Arch' [...] so im Wald 'rumjagt, um sie zu suchen, trifft [...] und schreit ihm zu: „Bauer, hast du den Pagen [...] in Samt, blau und weiß?" „Ja," sagt der [...]ie da abe." Drauf lacht der Herzog, was er [...]gt den Berg hinunter, wie ihn der Bauer ge[...] so einer will Resolutionen erlassen, daß zwei [...] die's ehrlich miteinander haben, nach den [...] sie uns geben, sollen gestraft werden. Und [...] alt' Herzogin, die er in Göppingen droben [...] sagt von ihm aus, er sei nicht einmal seines [...]ohn. Und solche Leut', die sich selber des Eh'[...]en, wollen ihre Untertanen wegen Ueber[...]en Gebots strafen. Da soll doch ein siedig's [...]

[...] Gottes willen!" sagte Christine, die ihm, ob[...]llein waren, schon mehrmals den Mund zu [...]tte, „du red'st dich ins Unglück!"

[...]r dir," entgegnete er, „und der Bach da wird's [...]wätzen. Aber der Pfaff soll einmal vor den [...]d ihn fragen, was er zu der bösen Tat sage und ob er nicht Gott und die liebe Obrigkeit um Verzeihung bitten wolle."

„Ich muß jetzt heim," sagte Christine, „begleit' mich noch ein wenig."

„Komm, Frau Friederin. Wenn du jetzt auch noch nichts weiter bist als das, so bist du doch mehr als des Herzogs Damen alle miteinander. Kebsweiber sagt die Bibel, wenn sie's noch gnädig macht. Aber der Salomo ist ein Judenkönig gewesen, und kein Herzog Karl zu Württemberg und Teck samt seinen Resolutionen."

19.

„Lausbub', liederlicher!" schrie der Sonnenwirt seinem Sohne bei dessen Heimkunft entgegen, „lügst mich an, als ob du bemüht wärst, Schimpf und Schand' von mir abzuwälzen, und tust in gleicher Zeit das Gegenteil, machst schlechte Anschläg' mit deiner Person zusammen, gibst bei Kirchenkonvent vor, du habest ein Eh'verlöbnis eingegangen, um mich dadurch, wie du vermeinst, zu meiner Einwilligung zu zwingen, und sprengst mich selber vor die Herren, daß ich deine Schandtaten ausbaden soll."

„Nur gemach, Vater," erwiderte Friedrich dem Wütenden, „von Lügen kann gar nicht die Rede sein, denn wie ich's mit der Christine hab', das hab' ich Euch ja schon von Anfang an ohne Umschweif und ganz unverränkelt gesagt, und ausgemacht hab' ich mit ihr nichts anderes, als daß wir bei der Wahrheit bleiben wollen. Habt Ihr aber gemeint, ich werd' sie überreden, daß sie sich selber zum Nachteil und zur Schmach eine Lüge sagen solle, so seid Ihr eben schief dran gewesen, denn ich hab' Euch nichts dergleichen versprochen. Dessen ist Euer Sohn nicht fähig. Zur Zeit Eurer Jugend mag's vielleicht Mode gewesen sein, ein armes Mädle mitsamt ihrem Kind ins Elend zu stürzen und sich von ihr rein zu schwören. Jetziger Zeit aber hält man so etwas für eine Schlechtigkeit, ich wenigstens halt's dafür, und ein rechtschaffener Vater sollt's auch dafür halten und sollt' seinem Sohn nicht zureden, daß er's tue, sondern wenn er damit umgeht, das Mädle zu verraten, das ihn lieb hat und auf ihn vertraut, und das unschuldig' Würmle — sein eigen Fleisch und Blut, Vater! — zu verleugnen, so sollt' er ihm väterlich ins Gewissen reden und ihm vorstellen, daß ein Mensch, der das tut, sein Leben lang, und ob's ihm noch so gut ging', keine ruhige Stund' mehr haben kann."

Der Sonnenwirt tobte und ergoß sich in Verwünschungen über die Zuchtlosigkeit und dazwischen in Klagen über die unehrerbietige Aufführung seines Sohnes. Die Sonnenwirtin, welche zugegen war, freute sich innig über diese Stichelreden und schürte den Zank, so daß es beinahe zu Tätlichkeiten kam. Der Sonnenwirt brach jed[...]ich ab und sagte: „Ich will nicht länger mit dir streit[...] das erklär' ich dir rundweg und hab's auch vor den [...]sagt, mein' Konsens geb' ich nun und nimmer dazu."

„Dann steh' ich wenigstens vor aller Welt gerechtfertigt da, wenn's ein Unglück gibt," antwortete Friedrich.

„Und was das Rabenkind Geld kostet!" wandte sich der Sonnenwirt zu seiner Frau. „Denk' nur auch, der Amtmann tut's nicht anders, als daß die Straf' in Geld bezahlt werden soll. Fünfundzwanzig Gulden fordert er für den Fehltritt. Ich hab' gebeten, man soll's den Burschen abverdienen lassen, wie andere seines Gelichters auch, die man in die herzoglichen Gärten nach Stuttgart und Ludwigsburg zum Arbeiten schickt; Schimpf und Spott ist er ja schon gewohnt. Aber der Amtmann hat gesagt, es sei nicht zu machen, und hat mir eine Verordnung vorgelesen, worin es heißt, die Beamten sollen besser auf das herrschaftliche Interesse sehen und wo möglich die Delinquenten künftig an den Beutel hängen, statt sie ihre Strafen in öffentlichen Arbeiten abverdienen zu lassen; ja, wenn auch nur die Terz, Quart oder die Hälfte der Strafe in Geld bezahlt werden könne, so müsse das geschehen und könne dann der Rest, wenn es absolut nicht anders herauszuschlagen sei, in eine Arbeitsstrafe verwandelt werden; sogar wenn einer nur eine Erbschaft zu erwarten habe, so müsse darüber an die Regierung berichtet und der Bescheid abgewartet werden; und wenn je die Beamten sich nicht danach achten und dadurch das fürstliche Interesse Not leiden lassen sollten, so werde man sich an sie selbst und an ihr eigenes Vermögen halten. Das, hat der Amtmann gesagt, könn' ich ihm nicht zumuten."

„Da ist's kein Wunder," bemerkte die Sonnenwirtin, „daß die Zucht immer mehr aus der Welt verschwindet. In der guten alten Zeit, wo man noch auf Sittsamkeit und Gottesfurcht gehalten hat, hat man die Sünder zu einer schimpflichen Haft, ja bei Wasser und Brot, verurteilt, damit sie auch gewußt haben, wie's tut, und nur in Ausnahmsfällen bei gebrechlichen Personen hat man die Verwandlung der Straf' in Geld verstattet. Jetzt aber ist die Ausnahm' zur Regel geworden, und auch wer nicht zahlen kann, der muß wenigstens der Herrschaft den Vorteil durch Arbeiten einbringen, damit sie ja nichts verliert. Lieber Gott, was ist das für eine Welt! Der Reich' legt das Geld hin und lacht dazu, und der Herzog, als ob's an den Steuern nicht genug wär', lebt noch von den Sünden seiner Untertanen."

„Und geht ihnen mit einem guten Beispiel voran," lachte Friedrich. „Zürnen wird er ohnhin keinem drüber, denn es trägt ihm ja Geld ein, woran's ihm immer fehlt."

„Schweig' du still!" gebot der Sonnenwirt. „Ich hab' dann den Amtmann bitten wollen," fuhr er gegen seine Frau fort, „er solle dem Buben attestieren, daß er abhänig sei und über kein Vermögen zu verfügen hab'. Der Amtmann aber hat mich ausgelacht und hat mir geantwortet, da müßte man allen Kindern bei Lebzeiten ihrer Eltern Armutsatteste ausstellen, und überdies sei dies grad' bei dem Buben nicht wahr, da er ja sein Mütterliches besitze, wenn er auch nicht frei darüber verfügen könne."

„Und von dem Mütterlichen," sagte Friedrich, „wird die Strafe bezahlt, dann könnt Ihr Euch nicht beklagen, Vater, daß ich Euch Unkosten verursach'."

„Du wird dein Mütterlich's bald eingebrockt haben, du Lump, wenn du so fort machst," versetzte der Sonnenwirt.

„Vater," sagte Friedrich, „gebet mir die Christine und gebet mir mein Mütterlich's dazu, daß ich 'n Anfang hab', dann will ich's Euch schriftlich geben, daß ich Euch nicht bloß mit keiner weiteren Anforderung beschwerlich fallen will, sondern will auf alles Erbteil an Euch verzichten."

„Du hast ohnehin kein Recht darauf," erwiderte der Sonnenwirt. „Ich kann erben lassen, wen ich will, und wenn du dich nicht besserst, so lass' ich dich ganz aus meinem Testament."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219180102-18/fragment/page=0005

[illegible] Verbot der Frauenarbeit.

[illegible] herrlichen Zeiten entgegengeführt. Das deutsche Volk soll nur ruhig vertrauensvoll sein Schicksal in die Hände des Industrieherrentums legen, dieses wird schon alles zum Besten fügen.

Der Reichskanzler hat sich genötigt gesehen, die nachgeordneten Behörden durch ein besonderes Rundschreiben auf „gewisse Auswüchse“ der Frauenausnutzung in industriellen Betrieben hinzuweisen und einige Schutzvorkehrungen anzuordnen. Dieser Vorgang beweist schon zur Genüge, daß bereits schwere Uebelstände eingerissen sind, die die körperliche und geistige Gesundheit des Volkes in hohem Maße gefährden. Vermutlich hat die vom Deutschen Metallarbeiter-Verband herausgegebene, zwar kleine aber sehr inhaltsreiche Schrift: Die Frauenarbeit in der Metallindustrie während des Krieges die zuständige Stelle der Reichsregierung zu näheren Ermittlungen veranlaßt und was diese Schrift sagt, ist dadurch bestätigt worden. Mir ist wenigstens bekannt, daß die Darstellung des Metallarbeiter-Verbandes an einer sozialpolitisch sehr beachtlichen Stelle keinen geringen Eindruck gemacht hat. Kein Wunder! Was helfen die zum Volks- und Staatswohl zunächst hauptsächlich nur „erwogenen“ bevölkerungspolitischen Reformmaßnahmen, wenn Hunderttausende von Müttern unseres Volkes im Industriegebiete unheilbaren Schaden nehmen? Unser Verlust an arbeitskräftigen Menschen und Geburtenrückgang infolge des Krieges ist so riesengroß, daß sehr gründliche, außerordentliche Besserungsmaßnahmen erforderlich sind. Dieser von unseren ersten sozialhygienischen und bevölkerungspolitischen Sachkennern erhobenen und unterstützten Forderung widerspricht die Tatsache der immer stärkeren Heranziehung weiblicher Arbeitskräfte zu körperlich sehr schweren Verrichtungen.

In der Unternehmer-Zeitschrift Stahl und Eisen (Nr. 35) schreibt Herr Kurt Abeking (Frankenthal, Pfalz), wahrscheinlich Leiter einer größeren Eisengießerei, über: Die Erfahrungen mit der Frauenarbeit in der Kriegsindustrie mit besonderer Berücksichtigung des Gießereiwesens. Sehr bezeichnend ist seine Feststellung: „Wer vor dem Kriege die Möglichkeit der Beschäftigung einer Frau im Walzwerk, Stahlwerk oder in der Eisengießerei auch nur in Erwägung gezogen hätte (!), wäre als Phantast verlacht worden. Heute ist es Wirklichkeit geworden!“ Allerdings, heute ist es Wirklichkeit geworden; nicht nur das: heute treten Unternehmervertreter für die Beibehaltung und Erweiterung dieser „Kultur-Errungenschaft“ ein. Vor dem Kriege hat man es nicht gewagt, die Beschäftigung weiblicher Personen in den gefährlichsten und anstrengendsten Betrieben der Schwerindustrie nur zu erwägen; jetzt erklärt man es gar noch als das unveräußerliche Menschenrecht der Frauen, sich auch in diesen Betrieben ausnützen zu lassen und nennt uns, die wir gegen diese Frauenverwendung Einspruch erheben, „rückständige Gefühlspolitiker“.

Als anfangs der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die schlesischen Werksunternehmer dazu übergingen, Mädchen und Frauen sogar unterirdisch zu beschäftigen und die Behörden dagegen einschritten, legte der Vertreter des Werksmagnaten Graf Henckel von Donnersmarck dagegen Verwahrung ein, indem er unter anderm auch höhnend auf die „süßlichen, sentimentalen Humanitätsgründe und Hinweise auf die Moralität“ verwies, die gegen die beanstandete Art der Frauenbeschäftigung vorgebracht seien. Auch jetzt kann man solche Verweise zu hören bekommen, wenn man die Frauenbeschäftigung auf die den Mutterschutz nicht gefährdenden Tätigkeiten beschränkt wissen will. Selbst Einwendungen der Frauenrechtlerinnen werden dagegen ins Feld geführt [illegible] von der politischen Gleichberechtigung der Frauen [illegible] gerade diese Befürworter der Frauenausnützung nichts [illegible]

[illegible] nach seinen Erfahrungen sei „die Frau der [illegible]arbeit vollkommen gewachsen“. Er erwähnt [illegible] um sich damit gegen die „Gewerbeinspektoren [illegible] wenden, die „in einigen Gegenden Deutschlands [illegible] von weiblichen Kräften [illegible] Beschränkungen [illegible]“ [illegible]

[illegible] der Gewerbeinspek[illegible] Beispiel [illegible] Beschränkung der Nachtarbeit und Einführung [illegible] nicht für die Arbeiterinnen verwandten. [illegible] soll der Eindruck gemacht werden, als ob die [illegible] im Betrieb [illegible] dieselbe körperliche Widerstands[illegible]

[illegible] mit dem Mann. [illegible] ist die Schnelligkeit [illegible]

Merkwürdig, wie verschieden doch die Menschen sind! Eben jetzt lese ich in einer alldeutschen Zeitung folgendes:

„Montag, den 1. Oktober, ging von Bonn aus der erste Transport von Frauen höherer Stände nach der Pulverfabrik Troisdorf ab. Eine kleine, mutige Schar von sechs Personen, unter denen zwei Studentinnen der Bonner Universität waren, hatte sich eingefunden. Die Führung hatte die Referentin der Kriegsamtstelle übernommen. Auch die Leiterin der Fürsorgevermittlungsstelle Bonn ging zur Begleitung mit. In Troisdorf war der Empfang der kleinen Schar außerordentlich günstig. Alle Formalitäten wurden mit Leichtigkeit erledigt. Ein zweiter Transport ist in den nächsten Tagen in Aussicht genommen. Es ist zu hoffen, daß diesen Bahnbrecherinnen bald eine große Anzahl weiterer Frauen folgen wird, denn das Vaterland braucht sie.“

Ist das nicht bezeichnend? Der „erste Transport von Frauen höherer Stände“ geht nach der Troisdorfer Pulverfabrik ab, wo längst bereits große Scharen Frauen aus der Arbeiterklasse und dem „untern“ Mittelstande schaffen. Aus ganzen 6 (sechs) Personen besteht die „mutige Schar“, sie wird wie Ehrenjungfrauen begleitet. Warum „mutige Schar“? Gehört denn „Mut“ dazu, als Fabrikarbeiterin anzutreten? Wir hören doch, daß die „normale Arbeitszeit erträglich ist“ für Frauen, daß sie alle wohlaufgehoben sind. Merkwürdig, wenn „Frauen höherer Stände“ sich endlich anschicken, das zu tun, was Hunderttausende proletarischer Frauen bereits jahrelang tun müssen, dann beweist dies „Mut“ und wird ehrenvoll verzeichnet in dem Blatt „für höhere Stände“. Ich finde, daß die proletarischen Arbeiterinnen demütigend behandelt werden!

Lesen wir, was Abeking über die Tätigkeitsarten der Arbeiterinnen, ihre Verwendbarkeit und Entlohnung schreibt, dann wird es einem vollkommen klar, daß die gegenwärtige schwerindustrielle Frauenarbeit von Unternehmerseite nicht als vorübergehend angesehen wird. Zum Ueberfluß sagt der Schreiber, daß die Frauen „auch nach dem Kriege, zum mindesten in der Uebergangszeit noch längere Zeit“ beschäftigt werden sollen! Der Deutsche Metallarbeiter-Verband fordert in seiner Eingabe an Bundesrat und Reichstag die „Aufhebung des Notgesetzes vom 4. August 1914“, besonders: „Verbot der Frauenarbeit, soweit das nicht schon in den Verordnungen des Bundesrats für bestimmte Gewerbezweige ausgesprochen ist, in den Eisen- und Zinkhütten und den Walz- und Hammerwerken.“ Der Schreiber in der Unternehmerzeitschrift tritt aber ein für eine Beibehaltung der Frauenbeschäftigung auch in den genannten Betrieben. Er selbst teilt mit, daß nun Arbeiterinnen bei sehr schweren und ungesunden Tätigkeiten in den Eisengießereien verwandt werden. Das starke Vorkommen von Lungenkrankheiten unter den Gießereiarbeitern ist auch schon in amtlichen Veröffentlichungen zugegeben worden. Gerade in diesen Betrieben haben sich, nach Abeking, die Arbeiterinnen als recht verwendungsfähig erwiesen. Sie sind beim Ausschachten usw. in der Sandformerei, beim Stampfen der Formen, in der Maschinenformerei und Kernmacherei, beim (staubreichen) Gußputzen, als Maschinistinnen, auch im Schmirgelstein und Sandstrahlgebläse „vielerort“ selbständig als Einzelarbeiterinnen oder in Kolonnen unter weiblichen Vorarbeiterinnen, die man den „besseren Ständen“ entnimmt, tätig. Dabei sagt Abeking selbst ganz richtig wörtlich:

„Der anstrengenden Arbeit am Schleifstein, mit seiner den ganzen Körper in Mitleidenschaft ziehenden Vibration, dem Lärm und Staub, ist nur ein besonders widerstandsfähiger Organismus gewachsen.“

Trotzdem werden Mädchen und Frauen an diese gesundheitszerstörende Arbeit gestellt! Und sie sollen daran bleiben, dafür treten die Werksbesitzer ein. Ja, wir werden herrlichen Zeiten entgegengeführt, wenn die „süßlichen, sentimentalen Humanitätsgründe“ nicht zur Anerkennung kommen.

Wir hören [illegible], die von ihm befragten Fabrikkrankenkassen [illegible] die erhöhte [illegible]arbeit [illegible]

[illegible] Zwar stimmt das mit [illegible] ein, aber wenn die Frauenbeschäftigung in der „Mu[illegible]-Industrie“ keine besonderen Gesundheitsgefahren mit sich bringt, warum gehört denn „Mut“ dazu, sich als Arbeiterin in der Industrie zu betätigen?

[illegible] zeigt die Statistik [illegible] der Beschäftigten in einer Gießerei mit etwa 800 Personen:

	Juni 1914	Februar 1918
gelernte Vollarbeiter	28 v. H.	15 v. H.
ungelernte Vollarbeiter	53 „ „	15 „ „
jugendliche Arbeiter	19 „ „	[illegible] „ „
Arbeiterinnen	— „ „	[illegible] „ „

Nunmehr besteht der größte Teil der Arbeiterschaft aus jugendlichen und weiblichen Personen; von letzteren wurden vor dem Kriege gar keine beschäftigt. Das betreffende Werk stellt „fast ausschließlich hochwertigen Qualitätsguß“ her. Man kann also die Arbeit mit einer größeren Zahl ungelernter und billigerer Arbeitskräfte leisten! Das eröffnet unseren Gießereiarbeitern die für wenig Lohn eine jahrelange Lehrzeit verbringen mußten, allerhand Zukunftsaussichten.

In der Abteilung Munitionsherstellung (desselben Werkes) gruppiert sich nun die Arbeiterschaft wie folgt: 6 v. H. gelernte Vollarbeiter, 26 v. H. ungelernte Vollarbeiter, 20 v. H. jugendliche Arbeiter, 48 v. H. Arbeiterinnen. Jetzt besteht fast die Hälfte der Gesamtbelegschaft lediglich aus Mädchen und Frauen! Wie wird sich die Umschichtung dieser Arbeiterschaft nach dem Kriege vollziehen?

Und nun die Entlohnung! Mir wurde, als ich im Hauptausschuß des Preußischen Landtages, gestützt auf von den Geschäftsstellen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes gesammelte Lohnzahlen nachwies, daß die Arbeiterinnen für gleiche Leistung schlechter entlohnt würden, als ihre männlichen Kollegen, von Wortführern des Unternehmertums bestimmt entgegnet, eine solche Ungleichheit fände nicht statt, höchstens ausnahmsweise komme sie vor. Die Industriellen zahlten gleichen Lohn für gleiche Leistung. Herr Abeking aber belehrt uns:

„Die Industriellenverbände empfehlen bekanntlich vielfach, den Frauen-Akkordsatz um ein Drittel niedriger als den für den männlichen Arbeiter anzusetzen!“

„Bekanntlich“ behaupten die Industrievertreter, eine ungleiche Bezahlung für gleiche Leistung sei nicht statthaft und fände auch, wenigstens in der Regel, nicht statt. Von dem industriekundigen Schreiber in Stahl und Eisen erfahren wir jedoch, daß die Industriellenverbände die schlechtere Bezahlung der Frauenarbeit selbst in Akkord, wo also nach der leicht meßbaren Leistung entlohnt wird, sogar „vielfach“ empfehlen! Diese Mitteilung ist Geld wert. Die in der genannten Schrift des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes an zahlreichen Beispielen nachgewiesene schlechtere Entlohnung der Frauenarbeit selbst bei gleicher Leistung ist somit kein „Versehen“ oder „Zufall“, sondern geschieht auf „vielfache Empfehlung“ der Industriellen-Organisation!

Diese schlechtere Bezahlung, der sich die leider viel zu wenig gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen nicht gebührend widersetzen, ist die triftigste Erklärung für die Absicht der Unternehmer, von dem Uebel der schwerindustriellen Frauen-Ausnützung auch nach dem Kriege noch Gewinn einzuheimsen.

Otto Hue.

Arbeiter-Sekretariat, Halle (Saale).

Im Hause der Gewerkschaften, Harz 42/44, Zimmer 5 bis 7.
Sprechstunden nur wochentags von 11—1 Uhr und abends von 5—8 Uhr. Sonnabend nachmittags und Sonntags geschlossen.

Kriegerfrauen

auch solche, welche in letzter Zeit nicht Leser unserer Zeitung waren,
[illegible]

An die Drucksachen-Verbraucher!

Die in der Kriegszeit eingetretene Verteuerung der Drucksachenherstellung hat infolge der fortschreitenden Steigerung der Preise aller von den Buchdruckereien zum Druck benötigten Materialien sowie namentlich auch durch die von Ende November dieses Jahres ab den Gehilfen und Hilfsarbeitern gewährte weitere beträchtliche Erhöhung der schon bestehenden Teuerungszulagen einen solchen Grad erreicht, daß die für Druckarbeiten bislang berechneten Aufschläge erhöht werden müssen. Demzufolge beträgt nach Beschluß des Tarif-Ausschusses der Deutschen Buchdrucker der Aufschlag auf die Friedenspreise für Satz, Druck und Nebenarbeiten 120% für Akzidenzarbeiten. Das zu den Drucksachen verwendete Papier wird nach dem Stande der noch fortdauernd steigenden Einkaufspreise berechnet.

Die Buchdruckereien erwarten, daß die Zwangslage, wegen der sie sich zur Erhöhung der auf das notwenige Maß beschränkten Preisaufschläge entschließen mußten, von ihren Auftraggebern anerkannt wird. 8412

Die tariftreuen Buchdruckereien Deutschlands
Tarifkreis VI (Thüringen): Bezirksverein Halle

Praktischer Wegweiser
empfehlenswerter Einkaufsquellen

Bitterfeld
R. Richter, Kaiserstr. 1b Uhren, Goldwaren, Optik Reparaturwerkstatt.
A. Röbel Kolonialwaren Innere Bismarckst. 40
Oswald Sucher, Kaiserstr. 8 Schleiferei, Solinger Stahlwaren.
C. Trabitzsch Cigarr., Cigarett. Kaiserstr. 58.

Delitzsch
E. Preller. Manufakturwaren.
M. Rieseler Kinderwag. Korbwaren 5%

Merseburg
Th. Ebert Entenplan 12, Mechaniker, Optiker

Wittenberg
Aug. Linke Hüte Mützen, Pelz- u. Filzwaren.

Hettstedt
S. Rosenberg Konfektion und Manufakturwaren

Sangerhausen
Herm. Bader Apoth. Sangerhausen gegr. 1668 Lieferant für alle Krankenkassen Allopatie u. Homöopathie. Verbandstoffe, Drogen, Chemikalien.

Torgau
Kolonial- und Eisenwaren Farben und Sämereien kauft man sehr günstig bei Herm. Leibnitz

Eisleben
Eisleber Aktienbierbrauerei Eisleben empfiehlt ihre ff. Biere und alkoholfreien Getränke.

[M]oden-Zeitungen in grosser Auswahl.
Volksbuchhandlung Halle a. Saale, Harz 42/44.

Volks-Buchhandlung
= Halle a. S., Harz 42/43 =
empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Halle und Umgegend zur Besorgung aller Neuerscheinungen in
Partei- u. Gewerkschaftsliteratur
sowie aller Art Zeitschriften, Werke, auch lieferungsweise Schulbücher, sowie sämtl. Zeichen-, Mal- und Schreib-Utensilien nach Vorschrift. Pünktliche Zustellung ist Auftraggebern zugesichert. Die Austräger des Volksblattes nehmen Bestellungen entgegen.

[Krieg]skarten-Atlas
[illegible] en der verschiedenen Kriegsschauplätze. [illegible]enformat. Große Maßstäbe. Vielfarbige Drucke.
[illegible]ische Liebesgabe.
= Preis 1,50 Mark. =
Zu beziehen durch die
Volks-[Buch]handlung, Halle a. S., Harz 42/44.

Verkaufe mein Wohnhaus, Büschdorferstr. 1,
zu dem Werte der Feuerversicherung bei geringer Anzahlung. *1801
Angebote unter V. H. 428 an die Geschäftsstelle des Volksblattes

Arbeitsmarkt

Leute zum Fensterputzen gesucht, nicht unter 17 Jahren.
Verein. Glasermeister, *1806 Harz 23.

Aelteren zuverlässigen **Geschirrführer** stellt ein *1796
Spediteur Kaufmann, Magdeburger Straße 57.

Dienstmädchen, Köchinnen sucht Emilie Hagelganz, Gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Halle a. d. S., Leipzigerstraße 4, II. 8390

Klavier-, Violin-, Mandolin- und Gitarre-Unterricht erteilt 8406] Wally May, Torstraße 49.

Bettnässen. Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeb. Ausk. umsonst. „Sanis-Versand“, München 759, Landwehrst. 44.

100 Postkarten, gangbarstes Prachtsortiment, enthalt. Gold-, Glanz-, Broms.-, Kunst-, patr., Blum-, Kopf-, Kinder-, Geburtstags-, Liebes-, Landsch.-, Witzk. usw. 5.50 M., (10 bis 30 Pf. Verkauf); staunend schneller Absatz. Tausende Anerkennung. 100 Ka[illegible] 1.50, 2.50, 4 u. 5 M. P. Wagenkn[illegible] Verlag, Leipzig.

Künstlerpostkarten in reicher Auswahl bei *180[illegible]
J. Zoebisch, Große Steinstraße 82

Lumpen, Knochen, Eisen 3403 Metalle, Papier kauft Albert Bode jun., Große Klausstr. 2[illegible]

Unabhängige Frau oder Mädchen zum Austragen bestellter Zeitschriften für Landtouren gesucht. 1808*
Zweck, Buchhandlung, Wörmlitzerstraße 111.

Austräger für bestellte Zeitschriften *1804 für Landtouren, in dauernde Stellung gesucht.
Zweck, Buchhandlung, Wörmlitzerstrasse 111.

Familien-Nachrichten.

Danksagung.

Für die überaus große Teilnahme an unserem Schmerze beim Ableben unseres, im 19. Lebensjahre stehenden, lieben Sohnes

Walter

ist es uns nicht möglich, jedem Einzelnen zu danken. So bringen wir hiermit unseren aufrichtigsten Dank zum Ausdruck.

Beuchlitz, den 31. Dezember 1917. *1799

Familie Voigt nebst Grosseltern und alle Verwandten.